

wieder
fleisch
Pfg.
inefleisch
reifen.
Wurst-
schnitt
[3595]
beck,
fler,
ord
ephon 417.
nachweis
d.
pfecher 292.
geöffnet:
— 1 Uhr.
— 7 Uhr.
teilung.
sucht:
Bücherleitung,
r. 2 Zigarren-
schneider, sechs
e, 1 Tischler,
ischleitung.
beit:
er, Bauführer,
Buchbinder,
r. Erbarbeiter,
arbeiter, For-
hausdiener,
echte, Maurer,
Möbelschneider,
bede, Schlichter,
er, Zimmerer,
teilung.
sucht:
ischen, Dienst-
auf sofort und
in nach aus-
here Arbeits-
beit:
e, 2 Haus-
igen, Arbeits-
s. Juli 1909.
altung.
viot,
herren-
erkauf
Mk.
sohen
jedem
kosten.
fe und
3876
Kirche.

Abonnementpreis
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 Mk. vierteljährlich exklusive
Bestellgeld.
Eingelnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 353.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie
für das östliche Westfalen und die sippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Nr. 164.

Bielefeld, Sonnabend, 17. Juli 1909.

20. Jahrg.

Insertionspreis
für die einpaltige Petitzeile oder
deren Raum 15 Pfg. Bei Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.

Insertionsannahme
bis 1/2 Uhr vormittags. Größere
Inserate müssen bis 5 Uhr abends
tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag von
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Parteigenossen!

Nach einer Session erbitterter Kämpfe und volksfeindlicher Beschlüsse ist der Reichstag am 13. Juli 1909 geschlossen worden, im Augenblick, wo der gigantische Raubzug auf die Taschen des Volkes vollendet ist und gerade zu einer Zeit, wo die Verwirrung auf dem Gebiete der inneren Politik des Reiches ihren Höhepunkt erreicht hatte. Der schmähliche Zusammenbruch der konservativ-liberalen „Blockpolitik“ führte den Sturz des Reichskanzlers herbei, dessen Nachfolger noch unbekannt war, als man die Volksvertretung nach Hause schickte. Wie wenn die Auswahl und Ernennung des einzigen nach der Reichsverfassung verantwortlichen Beamten den Reichstag und das ganze Volk eigentlich nichts angehe, so entfernte man die lästigen Zuschauer bei diesem Spiel.

Der Absolutismus trumpft wieder auf, und dieser Schluß des Reichstages vor dem Kanzlerwechsel ist die Antwort auf die Novembertage des Jahres 1908, wo unter dem anglistigenden Drucke drohender auswärtiger Verwicklungen auch die bürgerlichen Parteien des Reichstages den Mut zu einer Demonstration gegen die selbstherrlichen Manieren Wilhelms II. aufgebracht hatten.

Fruchtlos blieb der Appell der Sozialdemokratie an die Volksvertretung, sich durch sofortiges kraftvolles Eingreifen die Machtbefugnisse zu sichern, die den Gefahren des halbabsolutistischen Regierungssystems ein Ende hätten bereiten können. Nicht einmal der Vorschlag, die Beratung der Finanzreform erst vorzunehmen, nachdem ernsthaft konstitutionelle Garantien von der Regierung zugestanden waren, fand bei den bürgerlichen Parteien Gehör: selbst liberalen Abgeordneten erschien das als „Expressepolitik“!

Parteigenossen!

Die Geschichte weiß kein Beispiel zu nennen, daß einem schon mit 1200 Millionen Mark indirekter Steuern jährlich belasteten Volke mit einem Schlage 400 Millionen Mark neuer Steuern derselben Art aufgezwungen wurden. Mehr als 30 Mark jährlich beträgt durchschnittlich die Mehrbelastung für eine einzige Arbeiterfamilie. Und das in einer Zeit wahrhaft verbrecherischer Steigerung aller Lebensmittelpreise! In einer Zeit enormer Arbeitslosigkeit! Und wofür diese neue Belastung? Woher die „Finanznot“ des Reichs? Das uferlose Wettrüsten, insbesondere die fieberhafte Betreibung des Flottenbaues, die unklare und gefährliche Weltmachtpolitik haben die Reichsfinanzen zerrüttet und in der zwanzigjährigen Regierungszeit Wilhelms II. die Verschuldung des Reichs auf 4500 Millionen Mark emporgetrieben. Militarismus, Marinismus und koloniale Abenteuer zerknirschten das Mark des Volkes.

Niemand kann bestreiten, daß sich Deutschland, wie die anderen Länder, an diesem unsinnigen Wettrüsten verbluten muß, wenn ihm nicht Einhalt geboten wird. Aber für eine Einschränkung der Rüstungen auf Grund internationaler Verständigung zur Sicherung des Weltfriedens waren weder die Reichsregierung noch die bürgerlichen Parteien zu gewinnen, gemeinsam wiesen sie alle darauf zielenden Anträge und Anregungen der Sozialdemokratie ab. Und doch reichen auch die neuen Mittel zur Sättigung des Volkes nicht aus. Heute 500 Millionen Mark neuer Steuern — und in wenigen Jahren wieder eine gleiche Schröpfung!

Nicht nur die Höhe der neuen Belastung, sondern vor allem auch die Lastenverteilung und die Durchführung des Raubzuges müssen die Empörung des Volkes erregen.

„400 Millionen indirekte Steuern — 100 Millionen Besitzsteuern“ — das war das Programm, mit dem der Blockkanzler und sein Gehilfe Sydow vor das Parlament traten. Und diesem Programm beispielloser Ungerechtigkeit stimmten in seinen Grundzügen zunächst alle bürgerlichen Parteien zu; nur die Sozialdemokratie kennzeichnete es von Anfang an als das, was es war:

eine schamlose Plünderung der Massen!

Erst allmählich, als die Junker immer unverschämter ihre Abneigung gegen eine Erbschaftsbesteuerung aus Furcht vor der Aufdeckung jahrzehntelangen Steuerhinterziehens kundtaten; als sie immer lauter den Grundsatz verkündeten, der aus allgemeinem Wahlrecht hervorgehende Reichstag dürfe und solle kein Verfügungsrecht über den Geldsack der Reichen durch eine direkte Besitzsteuer gewinnen; als sie endlich sich anschickten auch die Gelegenheit dieser Finanzreform nicht vorübergehen zu lassen, ohne sich durch Liebesgaben Millionengewinne in die eigenen Taschen zu leiten: da wurde der Zusammenhalt des Blocks brüchig. Die Konservativen trieben den Konflikt entschlossen auf die Spitze, weil sie mit dem Block die Regierung stürzen wollten, die gewagt hatte, auch nur die Möglichkeit der

Reform des preussischen Wahlrechts

in der Throntrede anzudeuten.

Das Zentrum nützte die langersehnte Gelegenheit aus, um als Partner des Junkertums wieder an der Herrschaft teilzunehmen. Im Bunde mit Junkern, Polen und

Antisemiten zertrümmerte es die Geschäftsordnung des Reichstages und verirrte sich immer tiefer in eine volksverräterische Politik.

War das Steuerprogramm der Regierung schon durchaus volksfeindlich,

das Steuerbuckett der Reaktionäre ist ein Verbrechen am Volke.

Der letzte Rest einer allgemeinen Besitzsteuer, die doch die Regierung in endlosen Wiederholungen als unerlässliche Vorbedingung für ihre Zustimmung erklärt hatte, ist aus ihm ausgegilit, 500 Millionen sind in Form von Verzehr- und Verkehrssteuern über das Volk verhängt worden. Bier, Tabak, Branntwein, Kaffee, Tee, Zündhölzer und Beleuchtungskörper sollen 310 Millionen Mark bringen, mit 112 Millionen wird der Verkehr schikandös belastet, die unheimliche Fahrkartensteuer bleibt bestehen, die Zuckersteuer wird nicht ermäßigt. Dabei aber werden die Schnapsliebhaber der Fiskusjunker verewigt; 45 Millionen Mark wandern dadurch jährlich in die Taschen einer Handvoll gerissener Deutepolitiker.

Die Entscheidung über die Gestaltung der sogenannten „Finanzreform“ fiel schon in der zweiten Lesung. Mit knapper Mehrheit brachten Konservative, Zentrum und Polen, unterstützt durch einige Freikonservative, Antisemiten und Versprengte aus der nationalliberalen Partei, die zu einer Erbschaftsteuer von der Regierung selbst abgeschwächte Erbschaftsteuer zu Fall. Für die Erbschaftsteuer hat auch die Sozialdemokratie gestimmt, um ihr grundsätzliches Eintreten für direkte Steuern auch bei dieser Gelegenheit zu betonen; ihre endgültige Stellungnahme in dritter Lesung wäre selbstverständlich von der allgemeinen Gestaltung der politischen Lage abhängig gewesen; aber zu einer solchen Entscheidung kam es nicht mehr, da mit der Ablehnung in der zweiten Lesung die Erbschaftsbesteuerung aus den Verhandlungen völlig ausgeschaltet war.

Ohne Rücksicht auf das Schicksal Zehntausender von Arbeitern, die durch diese Gesetzgebung brotlos gemacht werden, unbeirrt durch die jammervolle Not des Volkes, unbezorgt um die schweren Schädigungen von Handel und Wandel, setzten die Junker und die Pfaffen ihren Willen durch: mit harter Faust zwangen sie die Regierungen nieder, deren Vertreter sich bei der nach Form und Inhalt verwerflichen Gesetzesfabrikation der letzten Wochen bis zur

persönlichen Würdelosigkeit

vor den neuen Herren demütigten.

Die Frauen des Volkes leiden in erster Linie unter der beispiellosen Erschwerung der Lebenshaltung des Proletariats infolge der neuen Steuererhöhungen; sie sehen ihre Lieben darben, ihre Kinder verkommen; sie können der Not nicht ausweichen. Sie müssen erkennen lernen, daß nur die Erweckung des Volkes, der gemeinsame politische und gewerkschaftliche Kampf von Mann und Weib gegen Ausbeutung und Unterdrückung eine Wandlung herbeiführen kann.

Die Furcht vor dem Zorn des Volkes hat die Regierung von dem Appell an die Wähler

abgehalten. Aber

aufgeschoben ist nicht aufgehoben!

Wenn heute die Regierung und die neue Mehrheit auf die Geduld und Bergeglücklichkeit der Massen spekulieren, dann wird der Tag der nächsten Wahl ihnen zeigen, daß sie falsch gerechnet haben. Nur um so gewaltiger wird die zurückgebrachte Energie des Massenwillens sich in dem Entschlusse Luft machen,

aufzuräumen mit den Volksverrättern und Volkszertretern!

Nicht zur Verteidigung, zum Angriff

rufen wir das Volk der Arbeit auf: die politische Erregung, die jetzt durch das ganze Volk zittert, muß geschürt, die Glut der Entzündung zur hellen Flamme angefaßt werden!

Vorwärts zu weiterem Kampf für Wohlfahrt und Freiheit des Volkes; für die Befreiung des Proletariats!

Gegen die Brotwucherer und Schnapsstipendiaten, gegen die Finsterlinge und Volksverräter!

Zu Hunderttausenden müssen die Streiter herbeiströmen und Schulter an Schulter mit uns kämpfen!

Nieder mit den Volksbedrückern und Freiheitsfeinden! Nieder mit dem völkerzerfleischenden Militarismus!

Hoch die internationale Sozialdemokratie!

Berlin, 17. Juli 1909.

Der Parteivorstand.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion.

wurden und in Saarbrücken zugereist, wo sie zu ihrem Schaben haben, daß sie getötet worden sind.

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Unternehmer weitestgehende Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen erführen und zu diesen verschlechterten Arbeitsbedingungen neu zugereiste Arbeiter einstellen wollten. Der Kampf geht weiter, und zwar in schärferer Form als bisher.

Erfolgreicher Streik. Der Streik der Textilarbeiter bei der Firma Crous u. Co. in Vieren (Rheinl.) hat zu einer Verständigung geführt. Die Forderungen der Arbeiter wurden erfüllt. Die Firma bewilligte für alle Arbeiter und Arbeiterinnen Lohnerhöhungen, Abstellung der frittierten Mischstände im Betriebe und Anerkennung eines Arbeiterausschusses. — Die Arbeit wurde daraufhin am Dienstag wieder aufgenommen.

Der Streik der Banarbeiter in Vieren soll nach Meldungen der bürgerlichen Presse beendet sein. Auch wird versucht, Arbeitsträfte nach Vieren zu locken. Die Nachricht von der Beendigung des Streiks ist indessen falsch, der Streik geht weiter, da die Unternehmer bis jetzt noch nicht zu Zugeständnissen bereit waren. Laut Vertrag vom vorigen Jahre mußten die Unternehmer 53 bzw. 42 Pfg. Stundenlohn für Maurer und Bauhilfsarbeiter bezahlen. Die große Arbeitslosigkeit des vergangenen Jahres machte es ihnen möglich, die Arbeiter mit 51 und 41 Pfg. abzulassen. Nachdem nun bei besserer Arbeitsgelegenheit alle Hinweise auf den Vertrag erfolglos blieben, mußten die Arbeiter ausständig werden.

Alle Maurer und Banarbeiter werden daher gewarnt, auf die Lockungen der bürgerlichen Presse hinzuzufallen; sie müssen Vieren bis auf weiteres meiden.

Weberaufstand in Mühlent-Glabach. Nachdem alle Versuche bei der Firma Moritz Steinberg, Differenzen durch Verhandlungen aus der Welt zu schaffen, gescheitert sind, traten sämtliche Weber und Weberinnen, 45 an der Zahl, am Mittwoch in den Ausstand. Zugang ist ferngehalten.

Die Arbeiterschaft in Kiel für die Streikenden. Donnerstagabend fanden in Kiel zwei von der sozialdemokratischen Partei einberufene überfüllte Versammlungen statt, die sich mit der in Kiel gegenwärtig in nachter Weise zutage tretenden Klassenherrschaft beschäftigten. In beiden Versammlungen wurde eine Resolution angenommen, in der es heißt, daß jeder ausländische Mensch in Kiel die Pflicht hat, die schamlose Diktatur des Magistrats und seiner Revolverhelden nach Kräften zu bekämpfen, und daß es Aufgabe aller Bürger sein muß, der Klassenherrschaft durch gründliche Auslese auf dem Rathaus ein Ende zu machen. Den streikenden Gemeindevorarbeitern befindet die Versammlung ihre Anerkennung für ihre Disziplin und ihr geschlossenes Ausbleiben im Kampfe.

In beiden Versammlungen wurde ein Antrag des Gewerkschaftsartikels eingebracht, zur Unterstützung der ausgesperrten und streikenden städtischen Arbeiter Sammelkassen zu gründen zu lassen. — In der Versammlung anwesende Angestellte des Zentralverbandes der Gemeindevorarbeitern lehnten jedoch die Annahme der Unterstützung ab, weil der Verband genügend Mittel habe, den Kampf noch lange weiter zu führen. Sie erklärten ferner auf Grund eingehender Berechnungen, daß die Finanzierung der Arbeitswilligen, ihre Verpflegung, Beaufsichtigung usw. der Stadt bisher schon 50 000 Mk. gekostet habe.

Die Streikenden und Ausgesperrten haben in einer am Mittwochabend stattgefundenen Versammlung von neuem beschloffen, ohne irgend welche Zugeständnisse die Arbeit nicht wieder aufzunehmen.

Zum Kampf der Maschinisten und Heizer auf dem Rhein. Der dem Maschinisten- und Heizerverband ausgetragene Kampf nimmt immer schärfere Formen an. Donnerstag nacht 14 Uhr kam die vom Arbeitgeberverband angeworbene Arbeitswilligenkolonne in Ludwigshafen an und wurde sofort auf Boote verladen und nach Mannheim gebracht. Der Syndikus des Arbeitgeberverbandes Dr. Keiner leitete die Ueberführung persönlich. Die Leute sind in Essen von einem Agenten Heberg aus Hamburg mit Hilfe des Stellenermittlers Dering in Essen auf der Straße, in den Verbergen usw. zusammengeholt worden und sofort, teils mit Schnellzug, teils mit Sonderzug, nach Ludwigshafen gebracht worden. In Ludwigshafen und Mannheim wurde dieser Coup schon gestern bekannt, so daß sich die Streikenden rechtzeitig vorbereiten konnten. Sie waren in großer Anzahl erschienen, um die Arbeitswilligen in Empfang zu nehmen. In noch größerer Anzahl war die Polizei erschienen, um die dem Staate so nützlichen Elemente zu beschützen. Diese Arbeitswilligen sind zwar zum größten Teil keine Maschinisten und Heizer, sondern gehören allen möglichen Berufen an. Sie sollen aber an Maschinen und Dampfseilen arbeiten. Den Arbeitswilligen wurden Löhne von 4 Mk. bis 4,50 Mk. nebst freier Station geboten, während die Arbeiter dem jetzigen Personal zum Teil noch nicht einmal der Forderung entsprechend 3,50 Mk. bezahlen wollten. Wie aus sicherer Quelle verlautet, sollen noch einige Hundert Arbeitswillige von dem gleichen Agenten nach Mannheim gebracht werden. Es ist allen Ernstes zu fragen, wo diese Leute Arbeit finden sollen. Ist doch die Arbeitslosigkeit in Mannheim-Ludwigshafen ohnehin so groß, daß täglich Hunderte von Arbeitern die Arbeitsnachweise belagern.

Der Ausstand in der Rheinschiffahrt droht zu einer Aussperrung im Hafen Mannheim-Ludwigshafen zu führen, weshalb Zug von Hafenarbeitern und Maschinisten nach dort hin ferngehalten ist.

Aus dem Aussperrungsgebiet des Baugewerbes in Ober-Sachsen ist zu melden, daß die Aussperrung von 44 Arbeitgebern

Graf Zeppelin ist am radikalsten vorgegangen, indem er ein farras Gerüst aus Aluminium baute und in diesem einen Ballon oder vielmehr eine 17 einzelnen kleinen Ballons unterbrachte. Aus diesen Ballons kann natürlich noch so viel Gas entweichen, das farras Gerüst wird in seiner Form hierdurch niemals beeinflusst werden.

Darmit ist der Vorschlag, den die Zeppelinsche Konstruktion vor allen anderen hat, bezeichnet. Ihre Nachteile liegen im wesentlichen in den außerordentlichen Dimensionen begründet, die ein solches Luftschiff aufweisen muß, um noch auftriebsfähig zu sein. So war z. B. der verunglückte „Zeppelin IV“ 136 Meter lang, hatte einen Durchmesser von 13 Metern und bedurfte zu seiner Füllung 15 000 Kubikmeter Wasserstoffgas. Er wurde durch zwei getrennte Motoren von je 110 Pferdekraften angetrieben.

Das völlige Gegenbild des Zeppelin-Schiffes ist die ganz unstarre Konstruktion des Majors v. Karleval. Bei diesem sind im Interesse schnellen und leichten Transportes alle starren Teile völlig vermieden. Der Ballontörper ist aus Seidenstoff; seine Form wird erhalten durch zwei im Innern angebrachte „Ballons“, das sind Luftkissen, die mit Hilfe eines Ventilators aufgepumpt werden können und dann den durch etwaigen Gasverlust entstehenden Mangel an Ueberdruck ausgleichen.

Wischen diesen beiden Konstruktionen steht das sogenannte „Halbstarre“ System, dem — unbekannt mancher Verchiedenheit — die meisten modernen Ballons angehören. Hier befindet sich in der Regel zwischen dem aus Stoff gefertigten Ballontkörper und der Gondel irgendeine Versteifung — zum Beispiel in Form eines langen Stieles —, die ein Einknicken des Ballons verhindert.

Alle diese drei Typen sind entsprechend der Jugend des leichten Benzinmotors, erst neueren Datums; ihre Konstruktionen sind noch lange nicht ausgebaut und es wäre deshalb äußerst voreilig, wenn man heute schon ein Urteil über ihre praktische Verwendbarkeit abgeben wollte. Um so mehr, als sie alle drei zweifellos erst die Anfangsstadien späterer Luftfahrzeugdarstellung.

Von viel einschneidenderer Bedeutung ist die Frage, ob diese mit Explosionsgas gefüllten Fahrzeuge, die „Leichter als die Luft“ sind, überhaupt eine Zukunft haben, oder ob diese vielmehr jenen gehört, die ohne irgend ein Gas arbeiten und daher „schwerer als die Luft“ sind. Die bewerkstelligten ihren Auftrieb lediglich auf mechanische Weise, indem sie Flächen verschiedener Art schnell durch die Luft bewegen. Es gibt hier von schon heute eine fast

vorgenommen worden ist, und zwar erstreckt sie sich auf die Orte: Kattowitz, Wismerschütte, Bentzen, Schomburg, Döbelnde, Schwindoblowitz, Königschütte, Antomeinhütte, Laurahütte, Gleiwitz und Zabrze-Zabrze. — Die Unternehmer beschäftigen vor der Aussperrung rund 2000 Maurer und ebensoviel Bauhilfsarbeiter. Mehrere Unternehmer versuchten mit allen Mitteln der Ausrede und Verbedung und unter Verbundung des wahren Sachverhalts einen Teil der Arbeiter für die wichtigen und dringenden Arbeiten zu erhalten, so daß am Dienstag von den vorher beschäftigten 144 Polierern, 1999 Geisellen und 309 Lehrlingen noch 74 Poliere, 306 Geisellen und 145 Lehrlinge bei der Arbeit waren. Inzwischen haben aber von diesen Arbeitern viele die Bauten verlassen.

Die Haltung der Streikenden ist, unter Berücksichtigung der Verhältnisse, gut. Die Polizeibehörde verhält sich bis jetzt passiv. Die Unternehmer sind von ihrem ursprünglichen Voratz abgegangen und haben nun doch die Mitglieder der Nachabteilung und die Unorganisierten ebenfalls ausgesperrt. Die Leitung dieser Talmiarbeiterorganisation regt sich nun über dieses Verhalten der Arbeitgeber ganz gewaltig auf und liest ihnen in Versammlungen und in Zeitungsartikeln ganz gehörig die Leviten. In Nr. 157 des „Oberschlesischen Kuriers“ gibt der Verbandsvorstand katholischer Arbeitervereine eine Darstellung der Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverbande, wobei er zugibt, daß der Wille bestand, die Mitglieder anzuhalten, während der Aussperrung der freien Verbände und der christlichen Organisation zu den alten Bedingungen unter einem verschlechterten Vertrag weiterarbeiten zu lassen. Es heißt dann:

„Wenn nun der Arbeitgeberverband trotzdem in letzter Stunde zur allgemeinen Aussperrung griff, so hat er damit nur bewiesen, daß ihm an einer friedlichen Beilegung des Lohnstreiks nicht viel gelegen ist und er den Kampf geradezu gewollt hat.“

Die Unternehmer zeigten also für diese Liebesdienste gar kein Verlangen.

Die Organisationen der Privatbeamten im Jahre 1908 sind zwar durch die ungünstige Konjunktur in ihrem Fortschreiten behindert worden, haben aber sonst nur vereinzelt einen erheblichen Verlust an Mitgliedern zu verzeichnen. Die fünf verschiedenen Gruppen zählen zusammen rund 75000 Mitglieder, darunter die Kaufmännischen Vereine 494 000, die Technikerverbände 111 000, die Verbände der Bureauangestellten 12 000 und die der Landwirtschaftlichen Angestellten 10 000. — In verschiedenen Vereinen (Versicherungsbeamte, Bühnenangehörige, Lehrer usw.) wurden noch 117 000 Mitglieder aufgeführt. Der Bund der technisch-industriellen Beamten hatte trotz der ungünstigen Konjunktur und der Kämpfe mit den Metallindustriellen eine Mitgliederzunahme von 2244 zu verzeichnen.

Die ernstlich, fehlt es dieser neuen Bewegung an Jutrom nicht. Hoffentlich werden die Mitglieder nicht durch schwaches Verhalten der Leitungen der Organisation enttäuscht.

Bom Arbeitsnachweis der Industriellen Bayerns. Eine Metallarbeitervereinigung in München sagte nach einer Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Segib über den Arbeitsnachweis bayerischer Industrieller eine Resolution, worin sich die Vereinigung entschieden gegen den Plan ausspricht. Der bayerische Staat und die Gemeinden Bayerns hätten das dringende Interesse, diesem Vorstoß des bayerischen Metallindustriellenverbandes ein Paroli zu bieten, ist doch dieser Arbeitsnachweis geeignet, die vom Staate in die Wege geleitete Arbeitslosen-Reform zu erschweren oder unmöglich zu machen.

Tunnelarbeiter-Ausstand. An 500 Arbeiter der Vafeler Bauunternehmung Alb. Vuh u. Co., die mit der Ausführung des Brunnab-Tunnels der Hohenberg-Teggenburg-Linie beschäftigt sind, befinden sich im Ausstand. Verhandlungen sind bis jetzt gescheitert.

Die Kaffee-Krisis.

Der Preissturz des Kaffees hat seit 2 bis 3 Jahren eine schwere Krisis in einem wesentlichen Teil der einheimischen Produktion hervorgerufen. Der Konsum von Kaffee, Tee und Kakao ist in den letzten Jahren ganz außerordentlich gestiegen; die Nachfrage wurde immer größer und so schnellten die Preise von Jahrzehnt zu Jahrzehnt in die Höhe und brachten den Pflanzern und Händlern hohe Gewinne. Nebenreichtümer sind auf diese Weise erworben worden. Mit dem Preise des Kaffees stiegen aber auch die Ankaufpreise der Plantagen. Zugleich setzte eine gewaltige Ueberproduktion ein, die schließlich ein Sinken der Preise zur Folge hatte. Und nun kommen die Pflanzern, die ihre Plantagen teuer gekauft haben, nicht mehr auf ihre Kosten. Es betrug die Weltproduktion an Kaffee:

1869/70	6 636 743 Zentner
1879/80	8 912 213 „
1889/90	8 389 300 „
1899/1900	13 813 700 „
1901/02	19 588 000 „

Auch seit 1902 ist die Produktion noch gestiegen. Nach einer Statistik hat der Weltkaffeekonsum im Jahre 1905 um 6,5 Proz., im Jahre 1906 um 3,6 Proz. und im Jahre 1907 um 4,7 Proz. zugenommen. Nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika wird in Deutschland der meiste Kaffee verbraucht. Es betrug der Kaffeekonsum im Jahre 1906 in

unübersichtbare Menge der verschiedensten Konstruktionen, die man um so weniger einzeln mit Namen aufzuzählen braucht, als bisher nur eine einzige Form praktische Erfolge gezeitigt hat, nämlich der „Drachensieger“.

Alle sogenannten „Flugmaschinen“, die bisher wirklich bewährte Flüge ausgeführt haben (Wright, Farman, Delagrange usw.), beruhen auf dem im Jahre 1879 von Wilb. Kreis-Wien erfundenen Prinzip des Drachensiegers, dessen Grundidee darin besteht, daß eine oder mehrere Flächen mit Hilfe einer oder mehrerer „Luftstrahlen“ so schnell durch die Luft bewegt werden, daß die bekannte Drachensieger eintritt. Um die Wirkung des wichtigsten Teils des Drachensiegers, nämlich der Luftstrahlen zu verstehen, ist es nur nötig, das Wesen einer gewöhnlichen Gels- oder Metallstrahle sinngemäß auf das sehr viel leichtere Medium der Luft zu übertragen. Man muß sich zunächst klar darüber sein, daß das Gewinde einer Schraube aus einer fortgeführten „schiefen Ebene“ besteht, die also bei der Luftstrahle entsprechend nachgebildet werden muß. Ist bei der Metallstrahle noch ein „Vorhaken“ des Gewindes nötig, so entfällt dies schon z. B. bei weichen Gels. Wird das Material noch leichter, so erwacht sogar die Sorge, der Schraube vor allem genügende „Nahrung“ zu verschaffen. Im höchsten Maße ist dieses natürlich der Fall bei dem leichtesten Medium, mit dem wir arbeiten können, nämlich der Luft. So muß denn die Luftstrahle so gestaltet sein, daß sie mit großer Kraft und Schnelligkeit in Drehung versetzt durch ihre schief gestellten Flächen genügend „Nahrung“ in der Luft findet. Werden diese Erfordernisse erfüllt, so schraubt sie sich nun in der Tat vorwärts und bewegt hierdurch die Drachensflächen des Apparats mit solcher Kraft gegen die Luft, daß diese den Flächen als Stützpunkt dient und sie in der Höhe erhält.

Die Grundbedingung solcher Fortbewegung besteht natürlich darin, daß der Nutzeffekt der Schraube größer ist als das Eigengewicht der antreibenden Maschine. Ist das Verhältnis umgekehrt, so wird die Schraube zwar arbeiten, aber sie wird nicht genügend Kraft entwickeln, um die Maschine in die Höhe zu heben. Hieraus ergibt sich also die Notwendigkeit, die Antreibmaschine so leicht an Eigengewicht, wie es die Betriebsfähigkeit irgendwie nicht, herzustellen. Nach viele Jahre, nachdem Kreis bereits lange durch kleine Modelle die Möglichkeit seiner Projekte praktisch bewiesen hatte, war man nicht in der Lage, Maschinen herzustellen, die weniger als etwa 10 Kilogramm pro Pferdekraft wogen. An diesem Gewicht mußten notwendigerweise alle Versuche scheitern. Erst in den letzten zwei

Deutschland	3 666 000 Zentner
Frankreich	1 957 000 „
Oesterreich-Ungarn	880 000 „
Großbritannien	262 000 „
Schweiz	223 600 „
Belgien	657 000 „
Holland	810 000 „
Vereinigte Staaten	8 227 200 „

In Europa ist Deutschland also der größte Kaffeeabnehmer und das eine plötzliche Erhöhung des Kaffeepreises gerade in jetziger Zeit zu einem Handelskonflikt mit den südamerikanischen Staaten führen kann, ist klar.

Eine Entwicklung der Kaffeepreise, der wir vergleichsweise die der Tee- und Kakaopreise zur Seite stellen, gibt folgende Tabelle. Es listeten in Hamburg der Doppelzentner in Mark:

	Kaffee	Tee	Kakao
1851-55	87,24	278,29	68,81
1861-65	134,22	321,43	117,83
1871-75	164,06	286,79	101,45
1881-85	102,77	217,10	150,22
1891-95	160,61	173,17	132,65
1901-05	78,80	102,94	118,93
1906	83,28	188,77	112,42

Wie man sieht, ist der Tee mit der Zunahme des Konsums im Preise gesunken, während der Kaffeepreis — infolge der kapitalistischen Spekulation — in kurzer Zeit um Doppelte stieg, um dann allerdings wieder plötzlich bei der eintretenden Ueberproduktion bis auf die Hälfte des Preises zu fallen, so daß der Preis heute sogar niedriger ist als im Jahre 1851! Der Hermann Kurth gibt zu dieser Entwicklung in einem solchen erhellenden interessanten Buche über die Lage des Kaffeemarktes (Zena, 1909, Verlag von Gustav Fischer) folgende bemerkenswerte Erläuterungen:

Der Konsum der brasilianischen Pflanzern beruht zu einem vorwiegenden Teile mit darauf, daß die Preise der Plantagen sich beim Steigen der Kaffeepreise ausnahmslos diesen parallel bewegen, d. h. in die Höhe gehen, beim Fallen der letzteren aber bis vor kurzem nicht im gleichen Verhältnis sanken. Seit dem kolossalen Aufschwung des Kaffeehandels und dem starken Ansehen der Preise in den achtziger Jahren ist der Nachwert der amerikanischen Kaffeepflanzern, besonders der brasilianischen, viel zu hoch; er überstieg nach Daters bereits im Jahre 1880 den normalen Wert einer Pflanzung um mindestens 25 Prozent; gegenwärtig ist die Differenz noch viel größer. Die hohen Kaffeepreise im Anfang der neunziger Jahre gaben Veranlassung zu einer exorbitanten Steigerung der Plantagenwerte. Für Plantagen in guter Lage wurde „das Fünffache des Preises von 1880 bezahlt.“

Diese Tatsachen verdienen deshalb eine besondere Beachtung, weil analoge Vorgänge bei allen Agrarfrüchten eine wesentliche Ursache bilden. — Der Versuch, mit einem Kaffeetrust die Preise wieder in die Höhe zu treiben, ist gescheitert. Der Trust müßte, wenn er auch nur zwei Drittel des Gesamtmonopols von 18 Millionen Zentnern beherrschen wollte, 1200 Millionen Pfund Kaffee 6-9 Monate zurückhalten oder in Markt ausgedrückt 300 Millionen Wert zürü drei Vierteljahre festlegen, wodurch allein die Verzinsung des Kapitals ohne Lagerkosten usw. 10 bis 12 Millionen Mark erfordern würde.

Um dem reichen Reichtum der Pflanzern entgegenzuarbeiten, laßt nun die brasilianische Regierung von der Jahresrente von rund 19 Millionen Sad 3 bis 4 Millionen Sad (Zentner) auf und legt sie solange unter Verstoß, d. h. entzieht sie dem Handel, bis die Nachfrage wieder anzieht, wodurch ein großer Preissturz nach der Ernte verbunden werden soll. Das kostet dem brasilianischen Staate jährlich natürlich viele Millionen, aber die Regierung glaubt, dadurch sich auch ihre Steuern sichern zu können.

Mit der Kaffee-Valorisation wird die brasilianische Regierung die Kaffeekrisis nicht beseitigen können, die ja nichts anderes bedeutet, als daß der Kaffeepreis wieder seine normale Höhe erreicht hat, während die kapitalistische Spekulation den Preis der Kaffeepflanzern künstlich verteuert. Hunderte von Millionen Mark Kapital, das in brasilianischen Kaffeepflanzern angelegt ist, geht durch diesen Rückgang der Kaffeepreise verloren, — auf der anderen Seite sind zuvor Hunderte von Millionen Mark als Spekulationsgewinn eingestrichen worden. Das sind Erbsinnen, die die kapitalistische Entwicklung in allen Ländern zeitigt!

Soziales.

ag. Der Stand der Säuglingsfürsorge. Die Säuglingsfürsorge spielt auch für Arbeiterfamilien eine große Rolle. Die Anfänge ihrer Organisation reichen nach Keller auf dem 1. Deutschen Kongress für Säuglingsfürsorge in Dresden (Deutsche Medizin. Wochenschrift) bis an die 1000 Jahre zurück, bis zur Gründung der Findelanstalten. Nach der Findelanstalt entwickelte sich in Deutschland die Fürsorge für den Säugling in der Armenpflege. Immer mehr rückt jedoch das Recht des Kindes in den Vordergrund, wie es die Berufsvormundschaft vertritt. Seit dem Anfang der 1890er Jahre datiert die moderne Säuglingsfürsorge. Bis dahin nahmen die Krankenhäuser nur ungenügend, meist überhaupt nicht, Säuglinge auf, die offene Fürsorge beschränkte sich auf polizeiliche Beaufsichtigung. Breitere gelegt wurde darin durch die Gründung des Dresdener Säuglingsheims. Ein rasches Aufblühen erfolgte, wesentlich mit Unterstützung der Kinderärzte, auch der theoretischen Kinderheilkunde. Dabei ist aber nicht zu vergessen, daß die Säuglingsfürsorge wesentlich rein praktische Aufgaben zu lösen hat. Das Wichtigste ist die Gefunderhaltung der Kinder. Dazu müssen geschlossene und

offene Fürsorge Hand t
Frankreich voran (cor
goukes de lait für Nist
fanden im Ausland sch
wenig bewahrt; denn d
annährend die Brustm
sind entlassen, die den
legen. Schon bestehen
Düsseldorff, Dessen).
station aber ist die jelt
lingsicht.

Bedingt erst die t
Beschäftigungsverhältn
Ueber diese prinzipiell
Bezirksausschuß in ein
samen Ortsratentaf
folgende:

§ 1 des Krantenb
sicherung diejenige
die Natur ihres Gege
beitsvertrag auf einen
bechränkt ist. Der s
freie Hand, durch stat
die Versicherungspflicht
Beschäftigung aus den
Zeitraum von weniger
Königsberger Statuten
mung im vorigen Jahr
im § 1 die Krantenber
ausgedehnt, deren Be
standes oder im vor
Zeitraum von weniger
diese Beschäftigung de
Arbeitsstage gebauert
hat nun die gemein
Nachtrag zu ihrem S
rangspflichtige Beschä
die Absicht besteht, die
hindurch zu beschäfti
nehmen sollte nur die
Tage dauert.

Der Bezirksausschuß
gemeinsamen Ortsrat
von den Bestimmungen
birde. Die Gemein
Vertreter sagte vor den
des Gebegebens nicht
müßte, sondern die von
Tagen in Aussicht
pflichtig sein sollte, dem
sehe unter Beschäftig
sondern nur ein Beschä
nicht der Kommentator
griffes „Beschäftigung“
aber im Königsberger
bereits vollendete Ar
beitung gelten sollte. —
„Beschäftigung“ habe
seide der Arbeiter am
fall, so müßte, wenn er
krantenversicherungspfl
sicherungsgesetzes der
Wochen zahlen, trete
müße die Kasse die St
große Ungerechtigkeit
Das Königsberger O
tenversicherungsgeset
das Ortsstatut keinesw
der Personenkreis der
Bezirksausschuß wies
verhältnismäßig vorau
durch Vertrag auf mind
§ 2 fest, ortstatstat
pflichtig sein sollen. Da
der Kasse angesogene
statut, indem er den
Beschäftigung festzulege
zu ändern. Die Geme
ihrem Statut dem Ort

Ueber das Gelnb der
land. Im Jahrbuch der
furt a. M. flagt neuer
nie rückständig oft die
Kinder vorgehen, und
strikten, sondern auch
Weiten für die Kinderf
sichtspunkte in Betr
acht.

Schutzmarke



Kreuzstern.

Arbeiter-Zeitung
Telephon 1123. Zur
Sekretär

Das Bureau ist zu
11 bis mittags 1 U
abends 7 1/2 Uhr für
und Feiertagen ist da
Gebühren werden fi
Soweit zur Erlebig
schritten, Eingaben usw.
Möglichkeit vom Sekretar
unentgeltlich für alle
schlossenen Vereinigen
Beiträge unterstützen.

Unorganisierte Perso
ein bis zwei Seiten
50 Pfennige zu zah
wird Urchristen gleich
Briefliche Aust
erteilt, Anfragen ist
fallen dem Auftraggeber

Zur Transparenz
ohne Unterbrechung des
Konfession, der Parteistell

Bodzeits-Einla

Kinematographen-Theater zur alten Post.

Die Feierlichkeiten der Dreihundertjahr-Feier und der Festzug in Jöllenbeck

werden voraussichtlich ab Sonntag, den 18. d. M., vorgeführt.

3920



Gellershagen-Südbrack.

Am Sonntag, den 18. Juli 1909,
feiert der
Arb.-Turnverein „Frisch Auf“-Südbrack
sein

5. Stiftungs-Fest

in den dazu erbauten Zelten beim Wirt **Fohrmann**, Jöllenbeckstr. 171.

Program:

3-4 Uhr: Empfang der fremden Vereine.

4-6 Uhr: **Konzert**, verbunden mit turnerischen Auf-

führungen, Reigenfahrten und Gesangsvorträgen.

Um 6 Uhr: Eröffnung des **Fest-Balles**.

Bei Eintritt der Dunkelheit: **Pyramiden mit bengal. Beleuchtung**.

Entree: Herren im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg.,
Damen „ 25 „ „ 30 „

Turner 50 Pfg.

Alle Freunde und Gönner der freien Turnbewegung sind hiermit freundlich

eingeladen.

Das Festkomitee.

Zentral-Theater

Inh.: Julius Kaiser.

Er kommt!!! Er kommt!!!
Wer???

Tralalalala der Westfälische Seppi

das Unikum aller Unikums

ab Freitag, den 16. Juli, 3915

mit seinem grossartigen Künstler-Personal

Damen und Herren.

Ganz Bielefeld soll u. muss lachen.

Seppi Ottini mit seinem Tralalalala ist einzig.

Anfang Wochentags 7 Uhr. **Entree frei.**

Sonntags 3 Vorstellungen.

11 1/2-1 Uhr: **Matinee.** 4-7 Uhr: **Familien-Vorst.**

8-11 Uhr: **Gala-Vorstellung.**

Nicht genussreiche und heitere Stunden garantierend, ladet

freudlich ein **Die Direktion.**

Apollo-Cabaret

Marktstrasse 11,
Ecke Turnerstrasse.

Lotte Mende
als Harfenjule.

Peter Eckenreck
Grotesque-Humorist.

Alles wälzt sich
vor Lachen!

→ Anfang 6 Uhr. ←

3913

Sommertheater.

(Brinkhoffs Tonhalle.)

Heute, 8 1/2 Uhr: Erhöhte Preise!

Duendelarten aufgehoben.

1. Gastspiel der orientalischen

Tänzerin Hagino.

Die Favoritin des Harems.

Hierzu: „Gringoire“, Schauspiel

in 1 Akt von Vanille. „Zum

Einsiedler“, Lustspiel in 1 Akt

von Jacobson.

Sonntag, 18. Juli. Anf. 8 Uhr:

Zweites Gastspiel Hagino.

Hierzu: „Im weißen Rößl“,

Lustspiel v. Blumenthal u. Kadelburg.

Montag, 19. Juli. Anf. 8 1/2 Uhr:

Drittes Gastspiel Hagino.

Hierzu: „Als ich wiederkam“,

Lustspiel v. Blumenthal u. Kadelburg.

beck
3920
eater.
nhalle.)
höchste Preise!
geboten.
ientalischen
gino.
Darems.
Schaukel
alle. „Zum
et in 1 Mt
on.
inf. 8 Uhr:
Hagino.
en Röhrl.
u. Radelburg.
inf. 8 1/2 Uhr:
Hagino.
iederbaum“,
u. Radelburg.
ester.
S. Juli.
3939
Konzert
Kaiserhof“.
u. hieru Gilt
50 Pfennig.
ug“.
und Vereine.
arten.
er Lindenallee
2916
Kaffee.
mann.
Detmold,
en =
der,
äten.
3619
haben:
die terra-
ausw. 5 Bfg.)
er russischen
erfekt von S.
ausw. 3 Bfg.)
Volkswacht“.
3910
um die
ndienst
es in
ohl wie
st hat.
halten.
old.
old.
g.
t. Verford-
Schilberer-
3849*
ag
Stallung um
um 1. St.
Nachfragen
197. 3854*
Bodenlammer,
nieten. Sub-
3880*
de!
er Matraken.
erkt man am
Robert Rupp,
13897*

über die Köpfe aller Sachverständigen hinweg und im Wider-
spruch zu dem einmütigen Wunsche des gesamten
Tabakgewerbes ein Vesteuerungsplan beschloß, welches
die gegenwärtige Konstruktion des Organismus der deutschen
Tabakindustrie von Grund auf zerstören wird. Durch dieses
Wertzuschlaggesetz wird die Konkurrenzfähigkeit der Kleinbetriebe
in der Tabakindustrie vollkommen ausgeschaltet, und man kann
heute noch nicht übersehen, wie weit die Konzentration dieser
Industrie infolge des Gesetzes zunehmen wird, und ob nicht
außer dem Kleinbetriebe auch ein großer Teil der Fabriken
mittleren Umfanges zur Betriebsstillstellung gezwungen werde.
Das ist eine ganz neue Art von Mittelstandspolitik. Von den
Konservern haben wir nichts anderes erwartet; denn bei
dieser Partei ist der Schutz des Mittelstandes schon längst nur
ein dekoratives Aushängeschild. Daß aber das Zentrum
solch mittelstandsfeindlicher Politik zum Siege verholfen hat,
ist verwunderlich, und man versteht vollkommen die tiefe Er-
bitterung, welche weite Kreise von Anhängern dieser Partei
ergriffen hat, die durch die jüngsten Beschlüsse betreffs der Tabak-
steuer ihre Existenz bedroht sehen. Nach den Angehörigen
des Tabakgewerbes sind die Beamten der Zollbehörde zu be-
mitleiden, denn das neue System stellt ihnen Aufgaben, zu deren
glatter Lösung selbst viel faumännischer konstruierte Köpfe be-
nahe unfähig sind. In demselben Moment, wo in Deutsch-
land die Tabakwertsteuer eingeführt wird, gehen die
Vereinigten Staaten dazu über, den letzten Rest
dieser Wertbesteuerung zu beseitigen, weil sie sich
als durchaus unpraktisch erwiesen hat und kolossale Erhebungs-
kosten verursacht. In Deutschland wird man jetzt das Experi-
ment noch einmal machen, das in Amerika radikal abgeworfen
wurde. Die „Süddeutsche Tabakzeitung“ schließt ihre Aus-
führungen mit dem Ausruf: Wie jagt doch unser großer Vö-
lksfürst, der uns jetzt!

Der Unfug wird leider ein sehr kostspieliges und ruinöses
Experiment werden.

Die Ausführung des Tabaksteuergesetzes.

Nach einer Berliner Korrespondenz hat der Reichsschatz-
sekretär Interessentenvertreter der Tabakbranche zu einer Kon-
ferenz ins Reichsschatzamt geladen. Es sollen die Wünsche der
Interessenten gehört werden, um jede unnötige Belastung des
Handels zu vermeiden. Den Interessenten wird auch
die Frage vorgelegt werden, wie sie sich die Verteilung der vom
Reichstage für 1900 vorgesehenen Tabaksteuer
bestimmungen wird der Bundesrat alsdann in der letzten Woche
dieses Monats erlassen. Wie es in der Meldung weiter heißt,
wird der Bundesrat von der ihm im Tabaksteuergesetz gegebenen
Befugnis Gebrauch machen, alle ausländischen Rohabate, be-
arbeitet oder unbeeidelt, die am Tage des Inkrafttretens des
Gesetzes (15. August) im freien Verkehr des Inlandes sind, nach
ihrem Einfuhrpreis einer Nachversteuerung zu unterziehen, und
zwar mit einem Satze von 40 Prozent. Ferner wird der
Bundesrat anordnen, daß für inländische Tabake die Steuer-
differenz von 12 Mk. pro Doppelzentner nachzahlen ist.
In einer Reihe Zigarrenfabriken untes Bezirks ist den
Arbeitern angekündigt worden, daß am 15. August die Fa-
briken vorläufig geschlossen würden. Einige Fabrikanten haben
den Arbeitern mitgeteilt, daß sie, abgesehen von der notwendigen
Inventuraufnahme, nicht schließen. Ferner ist von einigen Fa-
brikanten der Weisheit gekommen, daß keine Lohnreduzierungen
vorgenommen würden. Es wird mit einer ungewissen Ar-
beitsruhe von 14.000 Tabakarbeitern im 5. Gau gerechnet. Der
15. August wird bei der nächsten Reichstagswahl die Wahlparole
der Tabakarbeiter sein.

An die Tabakarbeiter des 5. Gaues.

Am 15. August tritt die neue Tabakwertsteuer in Kraft. Das
Jahr 1879 hat uns bewiesen, wie die Zigarrenfabrikanten bei der
damaligen Steuererhöhung es verstanden haben, die Steuern
auf die Arbeiter abzuwälzen. Auch jetzt sind schon einige Fabrik-
anten dabei, dieses Manöver zu wiederholen. Während 1879 das
Vorgehen der Fabrikanten durch das Fehlen der Organisation
begünstigt wurde, sind die Tabakarbeiter jetzt in der Lage,
dem etwa sich geltend machenden Lohndruck ihre Organisation
entgegenzusetzen zu können.

Die Fabrikanten der Tabakindustrie haben der Reichs-
regierung über 40 Millionen Mark neue Steuern angeboten.
Dieses konnten sie nicht auf Kosten ihrer schlecht bezahlten Ar-
beiter, sondern nur, wenn sie den Willen hatten, die Steuern
auf den Konsumanten abzuwälzen oder selbst zu tragen.

Die Tabakarbeiter sind nicht nur bereit, jedem Lohnabsatz ent-
gegenzutreten. Klein. Die Tabakarbeiter sind entsprechend der
durch die neuen Steuern eintretenden Verteuerung ihrer Lebens-
haltung sogar gezwungen, Lohnzulagen zu fordern.

Um dieses zu erreichen, bedarf es aber einer starken Organi-
sation. Diese Organisation ist der Deutsche Tabakarbeiter-
verband.

Bis zum 15. August sind es nur noch einige Wochen. Die
Kollegen müssen diese kurze Spanne Zeit benutzen, alle noch
nicht organisierten Tabakarbeiter der Organisation, dem Deutschen
Tabakarbeiterverbande, zuzuführen.

Kollegen! Uns stehen schwere Kämpfe bevor, das Recht
ist auf unserer Seite! Sorgt, daß wir auch die Macht
haben, das Recht zu verteidigen. Haltet sofort Mitgliederver-
sammlungen ab und setzt Kommissionen ein für alle der Zahlstelle
angehörigen Ortsgruppen. Die Aufgabe der Kommission soll sein,
alle Folgen der Tabaksteuer schriftlich festzulegen, Material zu
sammeln und jedem durch die Steuer entstehenden Druck auf die
Arbeiter entgegenzuwirken.

Der Gauleiter: W. Schläter.

Endrad, 17. Juli. Der Arbeiter-Turnverein „Frisch
Auf“ Endrad feiert morgen in den Felsen beim Vereinswirt
Fohrmann, Zöllenerstraße 171, sein 5. Stiftungsfest.
Die gesamte organisierte Arbeiterkraft, die vom festgebenden Verein bei
jeder Gelegenheit nach Kräften unterstützt wird, muß durch rege
Beteiligung am Feste zeigen, daß sie auch ihrerseits die Bestrebungen
der Arbeiterturner zu schätzen weiß.

S. Verford, 15. Juli. Stadtverordneten-Sitzung.
In Punkt 1a: Erinnerungen zu den Rechnungen der Kasse für
den Erweiterungsbau der Schule Elberfelderstraße, ergreift an
Stelle des abwesenden Referenten der Vorsteher das Wort. Es
sei ein trauriges Bild der städtischen Bauwirtschaft, das sich
unter der Leitung des früheren Stadtbauamtschreibers
gezeigt habe und heute aufgerollt werde. Die Voranschläge seien
weit überschritten worden, bei einigen Positionen sogar bis zu
50 Prozent. Als dann der Stadtbauamtschreiber die von der Stadt
aufgefordert worden sei, diese ganz ungeheuerlichen Ueber-
schreitungen zu erklären, habe dieser Herr mit einigen Worten
die Frage abgelehnt. Auf die nochmalige Aufforderung habe
er erklärt, daß er die umfangreiche Beantwortung nur geben
könne, wenn ihm vom Magistrat eine Schreibhilfe zur Ver-
fügung gestellt werde. Von einem Bureauassistenten sei dann
endlich die gewünschte Beantwortung erfolgt. Von den Zu-
ständen könne man sich einen Begriff machen, wenn man höre,
daß sich 1200 Mk. überhaupt nicht feststellen lassen, für diesen
Zustand fehle jeder Ausweis und Beleg. Weiter seien 3 B. in den
Ausgaben 40 Mk. für Taximeter-Drohnen enthalten. Der
Vorsteher schloß seine Ausführungen mit dem Geständnis, daß
man jetzt dieser Angelegenheit ohnmächtig gegenüberstehe und
wohl oder übel die Entlastung aussprechen müsse.
In der Besprechung wurde u. a. festgestellt, daß von dem
Stadtbauamtschreiber die für die fragliche Schule bei Zumbansen
50 Meter Käufer bestellt worden seien, welche dieser auch ge-
liefert habe, dann aber wieder zurücknehmen mußte.
Die Erinnerungen zu den Rechnungen der Kasse für die
Schulen Elberfelderstraße und Friedenthal beantwortet der
Stadtb. Vorsteher. Es wird ohne Diskussion Decharge erteilt.
Herr Detering hatte die Beantwortung der Erinnerungen bei der
Kasse für die Stadtschulen übernommen und hat da mancherlei
ausgesprochen. So hat der Herr Rektor Wulf seine Rache auf Kosten

der Stadt zum Teil mit Wandplakaten belegen lassen, in anderen
Schulen sind zu teure Inventarstücke angehängt worden und
so fort mit Grazie. Die Decharge wird nur unter der Be-
dingung erteilt, daß die Schulkommission für die Zukunft Wandel
schaffen soll. Herr Detering schloß mit den Worten: Den Herrn
Lehrern muß endlich einmal gezeigt werden, daß sie nicht nach
ihrem Ermessen über die Steuergroschen der Bürger verfügen
dürfen.

Der Vonderung des Kluchlinienplans für die D. - L. Straße
wird zugestimmt. — Zum Ausbau der Wege in den Feldmarken
werden, da die hierzu im Etat angelegten 9000 Mk. nicht aus-
reichen, auf Antrag des Magistrats weitere 1830 Mk. bewilligt.
— Genehmigung findet auch der mit dem Kaufmann Herzfeld
vereinbarte Vergleich, nach welchem die Stadt ca. 1000 Mk. zu
zahlen hat. — Zum Schluß wird der Antrag auf Bewilligung
von 775 Mk. zur Erweiterung der Brücke in der Friedhofstraße
angenommen. — Es folgt eine nichtöffentliche Sitzung.

S. Verford, 16. Juli. Recht sauer wird das Leben den Ar-
beitern bei der Firma K. u. S. Schmal gemacht. Zu Lohn-
reduzierungen bis zu 20 Prozent tritt noch das offensindige Be-
streben, den organisierten Kollegen Steine in den Weg zu legen.
In der Organisationsfähigkeit tut sich besonders der Meister
Düfen hervor. Bei jeder Gelegenheit braucht er die Rede-
wendung: „Du bist wohl auch im Verband und hast es nicht mehr
nötig?“ Wer allerdings ein Einkommen hat wie Herr Düfen
— er bezieht neben seinem Meistergehalt noch einen guten Ver-
dienst als Oberkellner im Schützenhof — den berühren die
Sorgen um die Existenz nicht mehr. Aber aber gezwungen ist
sich mit seiner Familie von dem spärlichen Wochenlohn durch-
zuwinden, dem tut es weh, wenn ihm auch das Wenige noch ver-
ringert werden soll. Die Arbeiter können sich dagegen nur
schlagen, wenn sie sich der gewerkschaftlichen Organisation an-
schließen.

*** Herford, 16. Juli.** Promenadenkonzert. Sonn-
tag, 18. Juli, morgens 11 1/2 Uhr, auf dem Wilhelmshöhe.
Programm: 1. H. Oberdure von Leutner. 2. Carmen Sylva
Walzer von Ivanovici. 3. Transcription über das Korn-
blumenlied von Thiele. 4. Fantasia aus der Oper „Die Vestalin“
von Spontini. 5. „Vereine Fahren“, March von Gabriel.

Herford, 16. Juli. Unfall. In Nr. 159 brachten wir unter
Herford eine Notiz, wonach beim Exerzieren der 2. Schützenkom-
panie aus dem neuen Markte von dem Adjutanten Meier aus
Kippinghausen ein vierjähriger Knabe übergeritten worden sei. Herr
Meier teilt uns mit, daß das ein Irrtum sei, dieser Unfall hänge
mit einer anderen Person zusammen.

*** Herford, 16. Juli.** Der Fall Böhrmann und das
„Herforder Kreisblatt“. Dieses Blättchen hat sich ganz
gewaltig entzündet über die kleine Notiz, welche wir ihm bei
Gelegenheit des Falles Böhrmann hatten zukommen lassen. Die
Notiz, in welche es geraten ist, wirkt in ihrer Unbeachtlichkeit
außerordentlich komisch. Wir hatten die Ansicht ausgesprochen,
daß das „Kreisblatt“, als ihm das ominöse Interjekt gebräut
wurde, hätte untersuchen müssen, was da eigentlich vorlag. Und
dazu bemerkt nun das „Kreisblatt“:

„Eigentlich sollte die „Volkswacht“ längst wissen, daß wir
inbezug auf unser Tun und Lassen für Verleumdungen durch die
„Volkswacht“ absolut unempfindlich sind, ihr auch gern den
Vorrang lassen, wenn es sich um das Breittreten von Standal-
geschichten handelt. Für uns bleibt Schmutz eben Schmutz,
wenn sich auch jemand mit noch so großem Begehren darin
wühlt. Wir machen uns aber nicht gern die Siefel ge-
schweige denn die Finger schmutzig, artifizieren der „Volkswacht“
aber gern, daß sie ihre Auffassung von der Aufgabe
der Presse im „Fall Böhrmann“ mit einer Gründlichkeit ver-
treten hat, daß der Schmutz nur so spritzt, so daß die Leser, die
ihn über sich ergehen lassen müssen, keineswegs zu beneiden
sind.“

Nichtig, die Herren vom „Kreisblatt“ machen sich ihre Finger
nur schmutzig, wenn's Geld gibt, und für das Geld, was eine
Annonce einbringt, brühen sie beide Augen zu, um den Schmutz
nicht zu sehen, welcher damit verbunden ist. Oder sind die
Herren wirklich so — naiv, daß sie nicht Verdacht schöpfen, als
die nur Gutes tuende Annonce kam? Für solche Einfaltspinnel
können wir die Herren nicht halten, obgleich wir ihnen schon
allerlei zutrauen.

Zum Schluß schreibt dann das Blatt noch:
„Im übrigen: Wir beneiden die „Volkswacht“ weder um
ihre letzte Leistung an sich, noch um das Bewußtsein, das sie
haben müßte, wenn sie des Leides gedächte, das sie über
Unschuldige gebracht hat.“

Heraus mit der Sprache: Wer sind die Unschuldigen, über
die wir mit der Feststellung der Wahrheit Leid gebracht haben?

* Lage, 16. Juli. Mit dem Zigarrenfabrikanten Fritz
Schroder - Lage wurde nachfolgender Tarifvertrag ab-
geschlossen:

Zwischen der unterzeichneten Ortsverwaltung der Zahlstelle
Lage i. L. des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes einerseits
und der unterzeichneten Firma andererseits wurde nachfolgender
Tarifvertrag vereinbart:

1. Die tägliche Arbeitszeit beträgt außer Sonntags 9 1/2
Stunden. Sonntags beträgt die Arbeitszeit 8 1/2 Stunden.
Die Arbeitszeit beginnt im Sommer morgens um 7 Uhr
und endet abends um 7 Uhr, im Winter beginnt die Arbeitszeit
morgens um 7 1/2 Uhr und endet um 7 1/2 Uhr abends. Am
Sonntag endet die Arbeitszeit um 6 resp. 6 1/2 Uhr abends.
Die Frühstückspause ist von 9 bis 9 1/2 Uhr morgens, die
Mittagspause von 12 bis 1 1/2 Uhr und die Vesperpause von 4 bis
4 1/2 Uhr nachmittags.

2. Die Allfördlöhne betragen, bei Anerkennung des Minimal-
lohns von 8,50 Mk. pro Mille: Für Hausmarke 8,50 Mk., Ger-
mann-Zigarre 8,75 Mk., Senorita 11,00 Mk., Latienta 11,00 Mk.,
Vorposten 10,00 Mk., Senorita (Brasilische) 12,50 Mk.

3. Die Löhne für alle Sorten werden bei Lieferung von ent-
richtiger oder geschmittener und getrockneter Einlage, angefeuchtetes
Deckblatt und Umblatt gezahlt.

Die Reichhaltigkeit des Tabaks muß sein: (Deckblatt) Sumatra
bis höchstens 2 1/2 Pfund, Vorposten bis höchstens 3 Pfund
und Umblatt bis höchstens 5 Pfund pro Mille.

4. Bei Verwendung von Brasil-, Mexiko-, Kuba- oder Sa-
vanna-Decken erhöht sich der Rollenlohn um 1,50 Mk. pro Mille.

5. Die Lohnzahlung erfolgt jeden Sonnabend zwischen 5 und
6 Uhr nachmittags.

6. Im Winter müssen die Ofen eine halbe Stunde vor Be-
ginn der Arbeitszeit geheizt werden.

7. Für die Lieferung von 25 Ueberzugarren von Seiten der
Arbeiter erhält jeder Arbeiter pro Tag 2 und Sonntags 12
und an Feiertagen 10 Stück Rauchgarren.

8. Ueber die im Betriebe festgelegten Allfördlöhne für
Rollen und Widelmacher ist seitens der Firma eine Lohnabelle
anzufertigen. Gegenüber unterzeichneten Abschriften der Lohn-
abelle sind den beschäftigten Arbeitern einzuhändigen, oder an
sichtbarer Stelle im Arbeitsraum auszuhängen.

9. Nach Möglichkeit sind die einzustellenden Arbeiter von den
im Gau oder am Orte bestehenden Arbeitsnachweis des Deutschen
Tabakarbeiter-Verbandes zu beziehen.

10. Vorstehender Tarif tritt am 1. Juli 1900 in Kraft und
gilt zunächst für ein Jahr.
Der Vertrag gilt immer für ein weiteres Jahr, sofern von
keiner Seite eine Kündigung erfolgt.
Die Kündigungsfrist ist eine monatliche und ist nur vor-
zunehmen zum jedesmaligen Jahresschlusse des vereinbarten
Tarifjahres.

Durch Abschluß dieses Tarifs gehört die Firma mit zu
den Firmen, welche den Konsumanten empfehlen werden.

eingehen. Die Stadtverordneten stehen in ihrer Mehrheit auf
dem Standpunkt, daß erst nachgewiesen werden soll, ob die No-
wendigkeit der Unterstützung auch besteht, und beauftragen die
Finanzkommission, festzustellen, ob die Schule tatsächlich nicht in
der Lage ist, sich aus eigenen Mitteln zu erhalten. Der Magi-
strat war bereit, den bisher gezahlten Zuschuß (1500 Mk.) wieder
zu bewilligen. Der Direktor der Tischlerfachschule, Herr Vredt,
teilt dem Magistrat mit, daß er die Tischlerfachschule über-
nommen habe und bittet, auch ihm die Räume in der städtischen
Gewerbeschule zu Unterrichtszwecken zu überlassen. Das Kolleg
beschließt, die Räume ihm unter den gleichen Bedingungen zu
überlassen, zu denen sie dem früheren Besitzer der Schule, Herrn
Reinhold, überlassen waren. Eine mittlere Ueberlassung der
Räume soll nicht stattfinden. Das Gesetz der hier neu ge-
gründeten Tischlerfachschule in der Extremität um Unterstützung
seitens der Stadt wurde glatt abgelehnt. — Anlegung von aus-
gemauerten Gräbern auf dem Friedhofe. Der Magistrat for-
dert für die Herstellung von 95 Gräbern 3999 Mk. Nach langer
Debatte bewilligt das Kolleg den Betrag. — Als Brandmeister
wurde Klemmermeister Köller an Stelle des bisherigen Brand-
meisters Pieper, der sein Amt niedergelegt hat, gewählt. — Der
Stadtverordnetenvorsitzende teilt dann mit, daß die Stadt den
Prozess gegen die Firma Landwehr u. Schulz gewonnen hat. —
Eine Beschwerde des Oberleutnant v. Sale über den Zustand
der Bülowstraße gab den Stadtverordneten Veranlassung, zu be-
schließen, daß der trostlose Zustand baldigt zu beseitigen ist. —
Der Nachtwächter Pieper, der 16 Jahre treu im Dienste der
Stadt gestanden hat, ist mit Anstellung der Nachschicht ent-
lassen worden und bittet, ihm anderweitig in städtischen Diensten
Beschäftigung zu geben. Die Stadtverordneten Meißel und
Kühne kritisieren scharf die Handlungsweise des Magistrats und
verurteilen es, daß der Magistrat nicht alles getan hat, um den
Mann in städtischen Diensten zu beschäftigen. Die Stadtver-
ordneten beschließen, daß sie sich der Hoffnung hingeben, daß
Pieper baldigt als städtischer Arbeiter Beschäftigung findet. —
Das schnelle Tempo der Automobile innerhalb der Stadt veran-
laßt den Stadtb. Vorsteher, Kröblich zu der Anfrage, ob seine Polizei-
verordnung bestehe, die die zulässige Geschwindigkeit vorschreibe.
Es wird darauf erklärt, daß eine Regierungsverfügung besteht,
in der 15 Kilometer in der Stunde als Höchstgeschwindigkeit fest-
gelegt sind. Stadtb. Schimmel erwidert dem Magistrat, eine Vor-
lage dem Stadtverordneten zu unterbreiten, daß für den durch-
gehenden Automobilverkehr nur bestimmte Straßen benutzt
werden dürfen. Stadtbauamtschreiber Schuster erklärt noch, daß dem-
nächst an allen Eingängen der Stadt große Schilder angebracht
werden mit der Aufschrift: Kraftfahrzeuge: 15 Kilometer.

Vermischtes.

Unfallsfall beim Bundesdicken. Hamburg, 16. Juli.
Bei den Schießständen auf dem Reiplatz am Deutschen Bundes-
dicken ereignete sich heute morgen ein schwerer Unfallsfall.
Ein Schütze wollte seinen letzten Schuß abgeben, und legte die
geladene Kinte unvorsichtigerweise vor sich hin. Das Gewehr
fiel herunter und schlug mit dem Kolben auf die Erde. Dabei
entzünd es sich. Die Kugel drang dem Nebenmann, dem Schützen
Schmidt aus Thüringen, in die Brust. Der Betroffene sank so-
fort zu Boden und war in wenigen Minuten tot.

Begen verurteilten Gattenmordes verhaftet. Berlin, den
16. Juli. Wegen verurteilten Gattenmordes ist in der vergangenen
Nacht der 32 Jahre alte Bauarbeiter Reinhold Schüler aus der
Siemensstraße 17 verhaftet worden.

Ein Lehrer als Sittlichkeitsverbrecher. Heidelberg.
16. Juli. In Tauberbischofsheim wurde der Vorstand der neu
errichteten Realschule, der Lehramtspraktikant Pieper, verhaftet.
Pieper wird schwerer sittlicher Verfehlungen an einigen die
Schule besuchenden Mädchen beschuldigt.

Schwafer. München, 16. Juli. Durch das Schwafer
der Mar wurde der Bahndamm der Linie Landau-Hofenheim
derart beschädigt, daß telegraphisch Hilfsarbeiter beordert wer-
den mußten, um den Bahndamm wieder herzustellen.

Automobilunfall. München, 16. Juli. Gestern abend
7 Uhr ereignete sich in Basing bei München ein schwerer Auto-
mobilunfall. Ein mit Schülern besetztes Automobil fuhr infolge
Unachtsamkeit des Führers in einen Straßengraben und über-
schlug sich. Der Chauffeur Wagner geriet unter den Wagen
und war sofort tot, während die drei Insassen mit leichten Ver-
letzungen davontamen.

Erdbeben. Athen, 16. Juli. In der Ortschaft Savari sind
durch das Erdbeben 400 Wohnhäuser zerstört worden. In
Amelide wurden sämtliche Wohnhäuser unbewohnbar und müs-
sen geräumt werden. In der Ortschaft Kufioi erfolgte ein
vulkanischer Ausbruch. Erdstöße werden berichtet aus Pa-
dras, Galamas, Phrygos und anderen Ortschaften. In etwa
einem Duzend Orten sind Tote und Verletzte zu verzeichnen.
Die Hilfsaktion ist bereits im Gange.

Athen, 16. Juli. Die Provinz Elis ist der Schaulplatz an-
dauernder verheerender Erdbeben. Ganze Dörfer sind in Trüm-
merhaufen verwandelt. In verschiedenen Stellen sind unter-
irdische Brände zutage getreten. Viele Personen sind getötet
und sehr zahlreiche verwundet. Die Regierung entsandte Hilfe.

Athen, 16. Juli. Hier wurden Hilfsaktionen für die Opfer
der Katastrophe eingeleitet. Immer neue Unglücksbotschaften
treffen ein. Savari, heißt es, ist völlig dem Erdbeben gleich-
gemacht, und die Zahl der Opfer, die aus den Trümmern her-
vorgezogen werden, hat die Hundert weit überschritten. Unter
Savari sind noch zahlreiche Dörfer der Provinz Elis zerstört
worden. Die Bevölkerung kampiert im Freien.

Letzte Nachrichten.

Hannoversch-Münden, 17. Juli. Der Arbeiter Wiesler wurde
gestern durch Messerstiche von zwei Arbeitern getötet. Die
Mörder sind verhaftet.

Mailand, 17. Juli. Gestern nachmittags stürzte in Verona
ein im Bau begriffenes Haus ein und begrub 15 Maurer. Fünf
wurden tot, zehn schwerverletzt aus den Trümmern hervorge-
zogen.

Saloniki, 17. Juli. Die Uebergabe der bei der Deutschen
und Ottomane hinterlegten Depots des Exaltans ist nun-
mehr erfolgt. Abdul Hamid empfing die deutschen Delegierten
in liebenswürdiger Weise. Er untertrieb eigenhändig die
deutsche und türkische Empfangsbescheinigung und dankte den
Herren für die Liebenswürdigkeit, daß sie sich zu ihm bemühten.

Petersburg, 17. Juli. Seit gestern sind 102 Krankentransporte
und 34 Todesfälle an Cholera vorgekommen. Die Gesamtzahl
der Erkrankten beträgt 857.

Dover, 17. Juli. Die Vergangsboote, die zur Hebung des
Untergesunkenen „E. 11“ ausgegangen sind, stellen fest, daß das
Boot in einer Tiefe von 80 Faden auf dem Meeresgrunde liegt.
Das Untergesunken wurde mit Taun befestigt. König Edward
hat den Angehörigen der Toten sein tiefstes Bedauern ausge-
sprochen.

Newport, 17. Juli. Gestern morgen flog in Moneola bei
Newport der Militär Curtiss mit einem Zweidecker, dem leicht-
esten und kleinsten aller bisher konstruierten Flieger, 20 Mi-
nuten und 20 Sekunden mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit
von 45 Meilen.

Briefkasten der Redaktion.

Niederbesen. Nehme. Zur Aufnahme nicht geeignet.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten
einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Nach Treierabend“.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Gade, für
den Inseratenteil: Wilhelm Wötter, beide in Wiesbaden.

Dalli-Seifenpulver

das Allerbeste für die Wäsche

Gratulationskarten
für alle Gelegenheiten
stets größte Auswahl
Buchhandlung „Vollswacht“.

Kinematographen-Theater zur alten Post

stets allen voran!

Eine Schule in Neu-Guinea.

Hervorragende Farbenphotographie Pathé frères.
Die Aufnahme zeigt uns einen Schultag der kleinen
Papuas und wie sich die Lehrer der mühevollen Aufgabe
des Unterrichts derselben unterziehen, dann folgt die
Spielstunde an einem herrlichen See, diese reizende Szene
findet ihren Schluß durch ein Abendgebet und eine kurze
Andacht, welche ein Pastor unter freiem Himmel abhält.

Johann, der lustige Schustermeister.

Humoristisch

Die Pelzjäger.

Dramatische Szene aus dem Leben der Jägerskeller.
Gespielt von Herrn Scheler vom Rejane-Theater
Herrn Barones „Ambigu“-Theater zu Paris
Herrn Gregoire „Rejane“-Theater
und dem kleinen Marcel Dupré.
Herrlich koloriert.

Der Herzensbund.

Ein ergreifendes Drama
aus dem Leben eines freibaren
Arbeiters.

Ein glücklicher Gedanke.

Dies zeigt uns ein Mittel, auf
welche Art und Weise der Apotheker
„Zur Meerzwiebel“ ein gutes Geschäft
macht.

Der kleine Robinson.

Eine spannende Geschichte eines kleinen Abenteurers.

Das falsche Weib.

Ein Schläger der Komik.

Ihren Jagdschein?

Holen Sie ihn!

Humoristisch.

Der historische Festzug des Hamburger Bundesschießens.

Aktuelle Naturaufnahme.

Program-Wechsel jetzt Mittwochs und Sonnabends.

3919

Für die Reise
Für die Ferien
Für die See
Für's Gebirge
Für den Sport

Reise-, Sport- und
Strand-Anzüge,
Pelerinen

extra leicht und wasserdicht,

Rucksäcke, Gamaschen,
Hüte und Mützen

in grösster Auswahl

empfehle: — zu konkurrenzlos billigen Preisen. —

H. Hettlage

3909

Grösstes Spezial-Geschäft der Branche.



Ausverkauf

von Sommer-Hüten u. Mützen.

Serie I:

Herren-Strohhüte

Stück 10,

Auf alle andern Serien

20% Extra-Rabatt.

Bielefelder Hut-Bazar

Inhaber: Richard Bingmann

Nur 27 Bahnhofstrasse 27 nur!

Vorgerückter Saison halber

verkaufen wir einen Posten

Fahrräder und Zubehörteile

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Wir offerieren einen großen Posten gebrauchte Fahrräder in
gutem gebrauchsfertigen Zustande schon von 25 Mk. an. Neue
Fahrräder (Bielefelder Fabrikat) von 75 Mk. an. Ferner geben wir
mehrere bunte Halbreiter und Tourenmaschinen bedeutend unter
Preis ab. Auch bringen wir unser großes Lager in Zubehörteilen
in empfehlende Erinnerung. Die Preise hierfür sind ebenfalls bedeutend
reduziert. Folgen schon von 75 Pfg. an. Karbid 25 Pfg. per
Pfund. Laternen 1.25 Mk. Gamaschen 65 Pfg. Gummi-
reifen, allerbestes Fabrikat, wie „Excelsior“, „Continental“, „Bridg-
e“, zu billigsten Preisen. Billige Decken schon von 2.50 Mk.
an. Alle anderen Zubehörteile zu billigsten Preisen. Wer
wirklich billig und gut kaufen will, wende sich nur an

3790

Hilbert & Bertram

Jöllnbeckerstr. 90 Bielefeld Jöllnbeckerstr. 90

Herford!

3237

Credenstrasse Nr. 35 Credenstrasse Nr. 35

Zahn-Atelier

C. Dietrich Nachf. H. Bertelmann.

Stadtparkasse Bielefeld

im neuen Rathause.

Tägliche Verzinsung der Spareinlagen

Zinsfuß $3\frac{3}{4}\%$

Unentgeltliche Ausleihe von
Heimsparkassen.

Unentgeltl. Einziehung der Spareinlagen von auswärt. Kassen.

Geschäftsstunden:

8 $\frac{1}{2}$ —1 Uhr vormittags 3—6 Uhr nachmittags.

Annahmestellen:

Bürgerweg 34. Firma Kleinjung & Westerheyde.
Herforderstr. 82. Herr Apothekenbesitzer L. Müller.

Die Verwaltung der Stadtparkasse.
Toerner.

3628

Gebr. Ruschhaupt Bielefeld.

Aromatische Sparkernseife ist
die beste und billigste Seife.
Unübertrefflich.

1024

Glühkörper-Steuer

tritt am 1. Oktober d. J. in Kraft, dieselbe beträgt

pro Glühkörper 10 Pfg.

Decken Sie also Ihren Bedarf in Olso-Glühkörpern
auf lange Zeit hinaus, auch empfiehlt es sich, die Installation
von Olso-Brennern (D. R. P. 178502 u. 191590) jetzt
vornehmen zu lassen.

3841

Carl Penner, Friedrichstraße 25,
General-Vertreter der Deutschen Olso-Licht-Zentrale, Berlin.

Ein größeres Lager
hochfeiner

Teppiche

für feinste Salons und Zimmer
passend, in echt Tournaï, Brüssel,
Belours, Plüsch etc., worunter
auch solche mit kleiner Raum-
merk. Webefestern, auch Zeit-
vorlagen, Läuferstoffe in Kotos,
Kette für 1 Mt., prachtvolle

Gardinen

in creme und weiß, wobei sich
entscheidende Musterstücke befinden,
und vieles mehr, für 50, 60 u.
75 Pfg. spottbillig, so lange der
Vorrat reicht.

3895

Lützowstr. 7,
I. Etage. :: ::



Carl Wagner

Uhren- u.
Goldwarenhaus

jetzt Niedernstr. 35

neben Gebr. Gottschalk.

Grösstes Lager. Billigste Preise.

Goldene Medaille Bielefeld 1908.

Telephon 1651.

Telephon 1651.

Nr. 164.

Gesetz wegen Tabak

(Nach den Beschlüssen d.

Das Gesetz, betreffend
16. Juli 1879 (Reichs-Gesetz-
1. An die Stelle des § 1

An Zoll ist zu erheben

1. Tabakblätter, unbear-
beitet oder über Rauch ge-
röppelt

2. Tabakerzeugnisse:

a) Tabakrippen und

b) Tabaklängen, auch

c) Tabakblätter, bear-
beitet, auch mit Zuck-
er, Abfälle von Tabak-
und Abfälle von Tabak-
mit Abfällen von

d) Karotten (Wangon-
Derstellung von

e) Schnupftabak, Rauch-
Blatten, Tabakmehl,
Stengeln oder Röhren

f) geschnittener Rauch-
Bigarren

g) Bigaretten

Anmerkung: 1. oder Röhren von

gemerklichen Veran-
gechnittener Tabak-
Eingangszölle die

weisen, § 2 des Ge-
und Artikel 3a de

§ 1a. Zollanschlag

der Feststell

Tabakblätter, unbearbei-

2el), unterliegen außer den

zuschläge von vierzig vom

der Preis des Tabaks beim

an den Verarbeiter (Tabak-
gütungen, Zahlungsabzüge

Verkauf im Sinne d

pflichtigen Tabak an eine

arbeiter gilt auch der Klei-

bar an den Verbraucher

Die Feststellung des

des Tabaks in die Hände

beruht, für die Abgabe von

nahmen zuzulassen. Die

zeitig mit der Fälligkeit des

Von dem Zollzuschlag

unbearbeiteten Tabakblätter

Tabakerzeugnissen verwen-

sterngesetz vom 3. Juni 1

§ 1b. Anmeldepflicht

Jeder Verarbeiter, der

ist verpflichtet, der zustän-

Tabak in seinen Betrieb

Die Uebernahme der Anme-

Verkauf kann für bestim-

Der Veranmeldung ist

zu erteilende Rechnung (Ra-

Grundlage der amtlichen

arbeiter Tabakblätter aus

Verfahrens-, Löschungs-,

die bis zur Uebernahme

Wert hinzuzurechnen. Der

Rachläge seit Ende für je

Die Veranmeldung muß

Roman aus dem

von Fric

14

Oden auf dem Orchester-

schen und Tönen ihre Lust

nur durch die regelmäßig

großen Trommel in Takt

schwarzseidene Mantille

Frauengehalt über der Bal-

in das unter ihr wogende

zunächst sitzende Violinspiel

manchmal zu ihr und suchte

aber sie hörte oder achtete

nach mehr wandte sie den

verbergen, die ihr ungesche-

niedertropfte. Die Musik

kleiner bieder Mann, offenb-

der furchtbaren Arbeit von

sammeln zu halten, trat zu de-

ehrlichvoll:

„Senorita!“

Sie antwortete ihm nicht

hing fest und unverwandt a-

„Senorita“, sagte da die

vorher. Die Musik hat auf

ist gekommen. „Dir!“ ich

„Ja, ja, mein Herr“, flü-

william emporkragte. Die

zurückzuwerfen, daß sie im

von den Wimpern wischte

ganze frühere Ruhe wieder

zu ihrem Notenspult tretend

es und begann ihr feierlich

die Leute da unten? Am

Die Mehrzahl der Spieler

oder Kalkülern, die stets

der Saal da unten mit trü-

enttäuscht zu zwei Dritteln ge-

bordete den weichen melodische

„Na, warum hat denn je-

der Männer, ein kurzer blä-

eines Strohhuts auf dem

gestämmten Haar.

„Da oben siehst ja noch

bar, ohne jedoch den Blick

„Giner“, wiederholte

ganze andere Bande sitzt da

Merle denn da?“

2. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 164.

Bielefeld, Sonnabend, 17. Juli 1909.

20. Jahrg.

Gesetz wegen Änderung des Tabaksteuergesetzes.

(Nach den Beschlüssen des Reichstags in dritter Beratung.)

Artikel I.

Das Gesetz, betreffend die Besteuerung des Tabaks, vom 16. Juli 1879 (Reichs-Gesetzbl. S. 245) wird, wie folgt, geändert:

1. An die Stelle des § 1 treten die nachstehenden Vorschriften:

§ 1. Zoll.

An Zoll ist zu erheben von 1 Doppelzentner:

1. Tabakblätter, unbearbeitet oder nur gegoren (fermentiert) oder über Rauch getrocknet, auch in Bündeln, Bündeln oder Puppen 85 „

2. Tabakerzeugnisse:

a) Tabakrippen und Tabakstengel, auch mit Tabakbrühe behandelt (gebeizt) 85 „

b) Tabaklaugen, auch gemischt mit Tabakbrühe 100 „

c) Tabakblätter, bearbeitet (ganz oder teilweise entrippt, auch mit Tabakbrühe behandelt (gebeizt) usw.); Abfälle von bearbeiteten Tabakblättern und Abfälle von Tabakerzeugnissen, auch gemischt mit Abfällen von Rohtabak (Scraps) 180 „

d) Karotten (Mangotes), Stangen und Rollen zur Herstellung von Schnupftabak 210 „

e) Schnupftabak, Kau- und Pfeifentabak in Rollen, Blättern, Tabakmehl, Tabakstaub; Papier aus Stengeln oder Rippen von Tabakblättern 300 „

f) Geschnittener Rauchtabak 700 „

g) Zigarren 270 „

h) Zigaretten 4000 „

Anmerkung: Für Zigarettenpapier aus Stengeln oder Rippen von Tabakblättern mit Ausnahme des zur gewöhnlichen Verarbeitung bestimmten, ferner für feingeschnittene Tabakblätter und für Zigaretten ist neben dem Eingangszoll die vorgeschriebene innere Abgabe zu erheben. (§ 2 des Zigarettensteuergesetzes vom 3. Juni 1906 und Artikel 3a des vorliegenden Gesetzes.)

§ 1a. Zollzuschlag für Tabakblätter, Zeitpunkt der Feststellung und Fälligkeit.

Tabakblätter, unbearbeitet und bearbeitet (§ 1 Ziffer 1 und 2e), unterliegen außer dem vorgeschriebenen Zoll einem Zollzuschlag von vierzig vom Hundert des Wertes. Als Wert gilt der Preis des Tabaks beim Übergang vom Verkäufer (Händler) an den Käufer (Fabrikanten), wobei Rabatt, Zinsvergütungen, Zahlungsabzüge u. dergl. unberücksichtigt bleiben. Der Käufer im Sinne dieses Gesetzes ist, wer Zollzuschlagspflichtigen Tabak an einen Verarbeiter überläßt. Als Verarbeiter gilt auch der Kleinhändler, der Tabakblätter unmittelbar an den Verbraucher abgibt.

Die Feststellung des Zollzuschlags erfolgt beim Übergang des Tabaks in die Hände des Verarbeiters; der Bundesrat ist befugt, für die Abgabe von Tabak in kleinen Mengen Ausnahmen zuzulassen. Die Fälligkeit des Zollzuschlags tritt gleichzeitig mit der Fälligkeit des auf dem Tabak haftenden Zolles ein.

Vom dem Zollzuschlag bleiben diejenigen bearbeiteten und unbearbeiteten Tabakblätter frei, welche zur Herstellung von Tabakerzeugnissen verwendet werden, auf die das Zigarettensteuergesetz vom 3. Juni 1906 Anwendung findet.

§ 1b. Anmeldepflicht und Wertermittlung.

Jeder Verarbeiter, der Zollzuschlagspflichtigen Tabak bezieht, ist verpflichtet, der zuständigen Zollstelle vor der Uebernahme des Tabaks in seinen Betrieb den Wert (§ 1a Abs. 1) anzumelden. Die Uebernahme der Anmeldepflicht des Verarbeiters durch den Verkäufer kann für bestimmte Fälle zugelassen werden.

Der Verarbeiter ist die dem Verkäufer dem Verarbeiter zu erteilende Rechnung (Kontur) beizubringen. Letztere bildet die Grundlage der amtlichen Wertermittlung. Bezieht der Verarbeiter Tabakblätter aus dem Ausland, so sind die Fracht-, Versicherungs-, Frachtkosten-, Einlagerungs- und sonstigen Kosten, die bis zur Ueberführung in das Zoll-Inland entstehen, dem Wert hinzuzurechnen. Der Bundesrat ist ermächtigt, für diese Zuschläge feste Sätze für je 100 Kilogramm Tabak zu bestimmen. Die Wertanmeldung muß enthalten: den Namen und Wohnort

des Verkäufers und des Käufers, den zu zahlenden Kaufpreis, den Tag des Kaufes, das Ursprungsland, die übliche Bezeichnung der Tabakart, sowie das Gewicht des Tabaks.

Ueber die Zollbehandlung der Tabakblätter, die von Verkäufern, ihren Angestellten oder Beauftragten oder von Agenten mitgeführt werden, trifft der Bundesrat nähere Bestimmungen.

§ 1c. Wertermittlung in besonderen Fällen.

Ist über verschiedene Klassen Tabak (Sortierungen) zwischen dem Verkäufer und Verarbeiter nur ein einheitlicher (Durchschnitts-) Preis vereinbart worden, so ist, wenn die Feststellung des Zollzuschlags für nur einen Teil der gelassenen Menge notwendig wird, neben der Wertanmeldung und der Gesamtrechnung noch eine Schätzung des Wertes der einzelnen Klassen beizubringen, die den Durchschnittspreis ergibt. Wenn die ganze Menge abzüglich etwa weiter verkaufter Teile innerhalb fünf Jahren vom Tage der Ausstellung der Gesamtrechnung an nicht bezogen ist, ist der Zollzuschlag für den bereits bezogenen Teil nach dem höchsten Werte zu berechnen, den die Schätzung der einzelnen Klassen enthält. Der Mehrbetrag ist nachzutragen.

Stimmt der für die weiter verkauften Teile erzielte Preis nicht mit dem in der Schätzung aufgeführten Werte überein, so ist eine nachträgliche Änderung der Schätzung zulässig.

Hat der Verarbeiter Teile einer aus mehreren Klassen bestehenden, zu einem einheitlichen Durchschnittspreis gekauften Menge Tabak vor der Feststellung des Zollzuschlags weiter verkauft, so ist der Wertanmeldung für den Zollzuschlagspflichtigen Teil die Gesamtrechnung und die in Abschrift beizubringende Rechnung über den weiter verkauften Teil beizufügen. Besteht in diesem Falle der Zollzuschlagspflichtige Teil aus mehreren Klassen, so finden die Vorschriften der Abs. 1 und 2 sinngemäße Anwendung.

Wenn im Falle einer beanstandeten Lieferung eine nachträgliche Preisänderung oder die Rückgabe eines noch nicht vollzogenen Teiles einer zu einem Durchschnittspreis gekauften Menge Tabak an den Verkäufer erfolgt, finden die Vorschriften des Abs. 3 sinngemäße Anwendung.

Bei Tabak, den der Verarbeiter selbst im Auslande pflanzen läßt oder ohne Zahlung eines Entgeltes erwirbt, ist der Wertanmeldung der Preis zugrunde zu legen, der nach der allgemeinen Marktlage von inländischen Verarbeitern für Tabak gleicher Beschaffenheit gezahlt wird.

Wenn, abgesehen von dem im vorhergehenden Absatz erwähnten Falle, der Wertanmeldung eine Rechnung nicht beigelegt wird, erfolgt die Ermittlung des für den Zollzuschlag maßgebenden Wertes am fünften vom Hundert.

§ 1d. Betriebserklärung und Buchführung.

Wer mit ausländischen Tabakblättern Handel treiben oder Tabakerzeugnisse herstellen will, hat dies der Steuerbehörde seines Bezirks schriftlich anzumelden. Er erhält von ihr über die erfolgte Anmeldung eine Bescheinigung, vor deren Erteilung der Betrieb nicht begonnen werden darf.

An gemeldeten Verkäufern und Verarbeitern ist der Bezug ausländischer Tabakblätter ohne weiteres, anderen Personen nur mit besonderer Ermächtigung der Steuerbehörde gestattet. Die Zollabfertigungsstellen sind befugt, von den Einbringern den Nachweis der erfolgten Anmeldung zu fordern.

Die Verkäufer haben ihre Vorräte an ausländischen Tabakblättern so lange unverzollt in einer öffentlichen Niederlage zu lagern oder auf eigene Kosten unter ständiger Steueraufsicht zu stellen, bis die Feststellung des Zollzuschlags erfolgt ist (§ 1a Abs. 1). Sie haben über Ja- und Abgang ausländischer Tabakblätter nach näherer Anordnung der Steuerbehörde Bücher zu führen, aus denen insbesondere der Verkaufspreis, das Gewicht und die Benennung sowie die Käufer der Tabakblätter ersichtlich sind. Den Aufschreibern der Steuerbehörde sind von den Verkäufern auf Anforderung die Geschäftsbücher und Schriftstücke vorzulegen, die auf den Ein- und Verkauf der ausländischen Tabakblätter sowie auf die hierfür geleisteten und empfangenen Zahlungen Bezug haben.

Die Verarbeiter haben alle Rechnungen über bezogene oder nicht bezogene ausländische Tabakblätter auf Anforderung den Aufschreibern der Steuerbehörde vorzulegen, die auf den Grund auch Einblick in die Geschäftsbücher und Schriftstücke zu geben, die sich auf den Einkauf und die Bezahlung ausländischer Tabakblätter und, soweit ein Weiterverkauf stattfindet, auch auf diesen beziehen.

Die Rechnungen, Geschäftsbücher und Schriftstücke sind drei Jahre aufzubewahren.

§ 1e. Besondere Vorschriften für im Ausland ausgestellte Rechnungen.

Bezieht der Verarbeiter Tabakblätter von einem ausländischen Verkäufer, so ist die der Wertanmeldung beizufügende Rechnung von der kaiserlichen Konsulatsbehörde des Bezirks, in dem der ausländische Verkäufer seine Geschäftsniederlassung oder in Ermangelung einer solchen seinen Wohnsitz hat, mit dem Vermerk zu beglaubigen, daß der in der Rechnung angegebene Preis nach Ausweis der Bücher und Schriftstücke des Verkäufers sowie sonstiger zur Verfügung stehender Beweismittel zutreffend erscheint. Das Fehlen dieser Beglaubigung hat die in § 1c letzter Absatz vorgesehene Folge.

§ 1f. Entscheidung über die Zulänglichkeit der Wertanmeldungen.

Zweifel der Zollabfertigungsstellen an der Zulänglichkeit der Wertanmeldungen sind von einem Prüfungsamt für Tabakbewertung zu entscheiden, das mindestens zu zwei Dritteln mit Sachverständigen aus dem Tabakgewerbe besetzt ist. Der Reichsfiskus bestimmt die Zahl der Prüfungsämter, deren Sitz, Zuständigkeit, Bezeichnung und Geschäftsordnung. Die Sachverständigen, von denen zunächst zwei Drittel ihre Tätigkeit als Ehrenamt ausüben sollen, werden vom Reichsfiskus nach Anhörung der Vertretungen des Tabakhandels und der Tabakverarbeitung berufen.

Die Zollabfertigungsstellen, welche die Entscheidung des Prüfungsamtes anrufen, haben ihm mit der Wertanmeldung und ihren Unterlagen ein Muster des zu prüfenden Tabaks zu überreichen. Der Verarbeiter erhält für das entnommene Muster Vergütung nach dem angemeldeten Werte.

Das Prüfungsamt ist zu Erhebungen aller Art berechtigt, insbesondere zur Forderung der Vorführung von Probeballen, zu öffentlichen Besichtigungen und zur schriftlichen oder persönlichen Befragung des Verkäufers und Verarbeiters über die näheren Umstände des Geschäftsabchlusses. Das Prüfungsamt ist auch befugt, sich für seine Ermittlungen der Handelskammern oder der von diesen vorzuschlagenden Sachverständigen zu bedienen. Das Prüfungsamt hat nur über die Zulänglichkeit oder Unzulänglichkeit der Wertanmeldung zu entscheiden.

§ 1g. Ankaufsrecht des Reichs.

Erklärt das Prüfungsamt eine Wertanmeldung für unzulänglich, so steht der Reichsfinanzverwaltung das Ankaufsrecht gegen Zahlung des angemeldeten Wertes mit einem Zuschlag von fünf vom Hundert zu.

Das Prüfungsamt hat dem Reichsfiskusamte von seinem Beschlusse, durch den es eine Wertangabe für unzulänglich erklärt, unverzüglich Mitteilung zu machen und über den von ihm geschätzten Wert zu berichten.

Das Ankaufsrecht der Reichsfinanzverwaltung kann nur innerhalb zweier Wochen nach Empfang dieses Berichts ausgeübt werden.

Neht die Reichsfinanzverwaltung das Ankaufsrecht nicht aus, so ist für den Zollzuschlag der angemeldete Wert (§ 1b), gegebenenfalls unter Berücksichtigung der Erhebungen gemäß § 1c letzter Absatz und § 1e letzter Satz, maßgebend.

§ 1h. Zollzuschlag für Zigarren, Zigaretten.

Zigarren, Zigaretten unterliegen außer dem vorgeschriebenen Zoll einem gleichzeitig mit diesem zu entrichtenden Zollzuschlag von vierzig vom Hundert des Wertes.

Als Wert gilt der vom Einbringer bezahlte oder zu zahlende Preis. Der Einbringer hat bei der Zollabfertigung der Zigarren in den freien Verkehr den Wert nach näherer Anordnung der Steuerbehörde anzumelden und, sofern nicht der Erwerb ohne Zahlung eines Entgeltes erfolgt ist, die Rechnung der Lieferers beizufügen. Die Unterlassung der Beifügung der Rechnung hat die in § 1c letzter Absatz vorgesehene Folge.

Zweifel der Zollabfertigungsstellen an der Zulänglichkeit der Wertanmeldungen werden unter sinngemäßer Anwendung der Vorschriften des § 1f Abs. 1 bis 3 entschieden.

Erklärt das Prüfungsamt eine Wertanmeldung für unzulänglich, so steht der Reichsfinanzverwaltung das Ankaufsrecht nach § 1g Abs. 1 und 3 zu. Neht die Reichsfinanzverwaltung das Ankaufsrecht nicht aus, so ist für den Zollzuschlag der von dem Prüfungsamte geschätzte Wert maßgebend.

Für die im Reiseverkehr eingebrachten Zigarren beträgt der Zollzuschlag 1000 Mark für einen Doppelzentner. Was als Einbringung im Reiseverkehr zu gelten hat, bestimmt der Bundesrat.

Gold.

Roman aus dem Goldfeldern Kaliforniens von Friedrich Gerstäcker.

14 Oben auf dem Orchester, wo die Musik in entsetzlichen Märschen und Tänzen ihre Instrumente mißhandelte, und eigentlich nur durch die regelmäßig donnernden Schläge der Pauken und großen Trommel in Takt gehalten werden, lehnte in eine schwarzseidene Mantille sich eine schlanke, zarte Frauengestalt über der Balustrade und schaute mit harter Blick in das unter ihr wogende unheimliche Treiben nieder. Der ihr zunächst stehende Violinspieler, ein junger Franzose, wachte sich mandolinal zu ihr und suchte ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen; aber sie hörte oder achtete nicht auf das, was er sagte. Eher noch mehr wandte sie den Kopf von ihm ab, die bellen Tränen verbergen, die ihr ungeheuren von den langen dunklen Wimpern niedertröpfte. Die Musik schwieg und der Kapellmeister, ein kleiner dicker Mann, offenbar ein Deutscher, dem der Schweiß in der furchtbaren Arbeit von der Stirn lief, die das Orchester zusammenzubehalten, trat zu dem Mädchen und sagte leise und fast ehrfurchtsvoll:

„Senorita!“

Sie antwortete ihm nicht, sie regte sich nicht, denn ihr Blick hing fest und unverwandt an der Gestalt des Vaters unten.

„Senorita“, sagte da der kleine Mann wieder, lauter als vorher. Die Musik hat aufgehört und Ihre Zeit zum Spielen ist gekommen. Dürft ich Sie darum bitten?“

„Ja, ja, mein Herr“, flüsterte das Mädchen, indem sie sich gewaltsam emporraffte. Die Mantille wusch sie dabei so geschickt zurückzuwerfen, daß sie im Umkreise der verräterischen Tropfen von den Wimpern wuschte. Ihre Augen hatten ebenfalls die ganze frühere Ruhe wiedergewonnen, nun mit leichtem Schmelzen zu ihrem Notentpuls tretend, ergiff sie ihr Instrument, kinnete es und begann ihr feinespielvolles Spiel. Aber was kümmerte das die Leute da unten? Am Nachmittag hatte man ihm gehört. Die Mehrzahl der Spieler bestand aus wohl aus Mexikanern oder Kaliforniern, die stets Sinn für Musik haben. Jetzt war der Saal da unten mit trinkenden, hazardierenden Amerikanern meistens zu zwei Dritteln gefüllt, und nicht ein einziger von denen borchte den weichen melodischen Lauten.

„Na, warum hat denn jetzt die Musik aufgehört?“ frag einer der Männer, ein kurzer bleichwangiger Geiß, mit der Ruine eines Strohhuts auf dem wirren, vielleicht seit Wochen nicht gekämmten Haar.

„Da oben sieht ja noch jemand“, antwortete ihm sein Nachbar, ohne jedoch den Blick von den Karten zu wenden.

„Einer“, wiederholte der Kleine, aber verächtlich, und die ganze andere Bande sitzt daneben und faulenzt. Wozu sind die Kerle denn da?“

Sein Freund hielt es nicht der Mühe wert, ihm darauf zu antworten, hatte er doch Wichtigeres mit dem Kartenpiel zu tun. Das war ein Summen und Wogen in dem Saal, und ein und aus drängten die Leute durch das breite Portal, wie an einem Bienenstich. Auch noch in anderer Weise hatte der Raum Leblichkeit mit einem solchen. Draußen in den Bergen schauerten und hielten und wuchsen die Leute das Gold mühsam zusammen, um es hier einzutragen, und wie wenige trugen es wieder aus. Die Spieler schloffen es in ihre Kisten, um es später ebenso wieder zu vergeden, wie sie es gewonnen hatten.

Stunde nach Stunde verging, und wenn Hunderte den Platz verließen, teilte sich ihr Blick an anderen Tischen zu verjüngen, teilte sich in irgend einem Winkel auf ihr Lager zu werfen, strömten wieder eben so viele von den Mühsiggängern der Plaza zu und das eigentliche Gekränge im Innern des Parterresalons dauerte bis fast eine Stunde nach Mitternacht. Von da an merkte man aber eine Abnahme der Gäste, wenn der Saal auch noch immer gefüllt blieb, und erst gegen zwei Uhr zeigten sich hier und da leere Stellen. Nur um einzelne Tische, auf denen besonders hoch gespielt wurde, scharten sich noch die Leute, während da und dort über einen Tuhl gegangen, oder auch wohl rückwärtslos auf dem nackten Boden ausgestreckt, ein wohl-trümmener seinen Branntwein- und Spielkraus auszuschlafen suchte.

„A einer der Säulen allein, den Kopf auf die Brust gestützt, die Arme fest übereinander in die Falten der Jacke geschlagen, stand der alte Spanier, den wir vorher bei seinem Spiel beobachtet haben. Man hätte fast glauben sollen, er schliefte, so still und regungslos lehnte er an seinem Platz; nur das dann und wann unter dem breitrandigen Hute vorübergehende dunkle Augenstrahlte die Vermutung Augen.“

Da glitt eine schlanke, ganz in schwarz gekleidete weibliche Gestalt schon an der einen Wand des Saales hin, vom Orchester her, und das Gesicht verhielt sich die den Männern auszuweichen. Aber niemand achtete auf sie, denn ein Pant an einem der Tische lenkte gerade in diesem Augenblick die Aufmerksamkeit aller dort. Unbemerkte hatte sie auch den Mann an der Säule erreicht, berührte leise dessen Schulter und flüsterte:

„Vater!“

„Da, Manuela!“ rief der Spanier, wie aus tiefem Sinnen emporschreckend. — „Du hier, mein Kind? — Du spielst heut nicht mehr, nicht wahr?“

„Nein, mein Vater“, hauchte die Jungfrau, einen schenen Blick um sich herwerfend; aber komm — laß uns fort. Ich sehne mich aus diesem furchtbaren Saal hinaus und — mich hungert.“

Der Spanier zuckte bei den Worten zusammen, und fast mechanisch griff seine Hand nach der Tasche. Doch umsonst hatte er sie die letzte Stunde schon durchwühlt, nur noch ein einziges Goldstück dort zu finden — und das nicht für sein Kind, denn an dem nächsten Spielische wäre es den anderen nachgefallen.

Die Jungfrau sah die Bewegung, und Leichenblasse bedeckte

ihr Antlitz, aber mit merkwürdiger Kraft bezwang sie sich und flüsterte:

„Du hast meinen — Lohn für diesen Abend noch nicht eingekassiert? Aber das schadet nichts, dort drüben sitzt der Herr des Saales, er zahlt ja pünktlich.“

Der Vater schwieg und starrte sich nur mit der flachen Hand über die kalte, schweißbedeckte Stirn.

„Komm, Vater, komm. Die Zeit vergeht und der Boden brennt mir hier unter den Füßen. Oh, daß wir dies unglückselige Land nie betreten hätten! Laß uns das Geld holen.“

Der Mann rührte sich noch immer nicht, und der unsterbliche Blick, der im Saal umhergeschweifte, schien Säfte von dort zu suchen. Hilfe von da — großer Gott, nur der Gedanke nach schon halber Wahnsinn. Er mochte das aber auch fühlen, denn gewaltig raffte er sich zusammen, ergriff die Hand seiner Tochter und flüsterte:

„Komm!“

„Über das Geld, Vater!“

„Der Herr kennt mich“, sagte der Spanier mit tonloser, heiserer Stimme, „er wird uns zu essen geben.“

„Er wies uns gestern zurück“, erwiderte das Mädchen mit zitternder ängstlicher Haft, „er will keinem Menschen auch nur auf eine Stunde borgen.“

„Der Herr borgt uns“, sagte der Vater und suchte sich von der Hand der Tochter loszumachen.

„Vater“, bat aber diese, und der Schmerz einer Welt lag in den wenigen Silben, „du weißt, daß das nur mein eithalben geistlich. Hole das Geld.“

„Ich habe es schon geholt“, hauchte da der Mann, den Kopf schon zur Seite gewandt, „ich habe es schon geholt und wollte das Glück zu mir bringen, uns die Mittel zu geben, dich aus so unwürdiger Lage zu befreien, aber — es ist mißlungen. Die vaterlichen Karten waren mir ungünstiger als je und — ich habe alles verriekt.“

Das Mädchen erwiderte keine Silbe; mit geklemmter Faust, mit zitternden Gliedern stand sie neben ihm, und nur die Brust hob sich schwer und trampfhaft.

„Sorge dich nicht, mein Kind“, bat da der Vater, der das ängstigte, „der morgende Tag kann, wird alles wieder gut machen.“

„Du willst wieder spielen?“ frag mit fast das Mädchen. „Soll ich den schurkischen Amerikanern dein sauer verdientes Geld gutwillig lassen?“ zürnte der alte Mann.

„Aber du weißt, sie spielen falsch“, sagte Manuela, „ob ich ihnen, was sie haben, laß ihnen alles: auch den Triumph, dich bezogen zu haben, aber vertraue diesem falschen Glück nicht mehr. Sieh Vater, in wenigen Wochen verdiene ich ja, was wir brauchen, dieses entsetzliche Land wieder zu verlassen, und dann —“

„In wenigen Wochen?“ ziffte der Alte ingrimmig vor sich hin, „und wochenlang sollte ich dich noch dem Aussehen, wa“

10